

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freikuniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franken, halbjährlich 16 Franken, ganzjährlich 32 Franken. Für das Ausland 11 Franken 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franken. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, H. Oppelt, W. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Seigner, J. Danneberg, Heinrich Schalet, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Abonnementseinladung.

Am 1. Oktober 1910 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserte aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration des „Bukarester Tagblatt“.

Politik und Finanzen.

Bukarest, 30. September 1910.

Die letzten Vorkommnisse anlässlich der mißglückten türkischen Anleihe in Frankreich erinnern lebhaft an das bekannte Wort eines französischen Staatsmannes: Geben Sie mir gute Politik, und ich gebe Ihnen gute Finanzen. Die Politik nun, die die Türkei gegenwärtig macht, ist entschieden nicht nach dem Geschmacke Frankreichs und Englands: daher die Schwierigkeiten die man dem Großvezier, der sich nun schon seit fast zwei Monaten auf der Suche nach Geld befindet, in Paris und London machte.

Der Unmut der französischen Politiker ist verständlich. Welche Rolle hat doch Frankreich früher im Orient gespielt! Seit Jahrhunderten galt es als Freund der Türkei. Hatte doch einmal Ludwig XIV. selbst eine Allianz mit dem Sultan geschlossen; ein Bündnis zwischen dem allchristlichsten König und dem Feinde der Christenheit gegen alle Christenstaaten Europas. Bis zur jüngsten Zeit blieb Frankreichs Einfluß in der Türkei vorherrschend. Die ganze Zivilisation der modernen Türkei war französisch, das ganze Schulwesen französisch, die Sprache der Intelligenz französisch. Als die Jungtürken unter Abdul Hamid die Heimat meiden mußten, suchten und fanden sie ein Asyl in Frankreich, in Paris, der Hauptstadt an der Seine, der Welthauptstadt der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Von dort aus konnten sie im sicheren Schutz an der Befreiung der Heimat vom Joch der Tyrannei arbeiten. Alle Führer der türkischen Freiheitsbewegung kannten kein schöneres Ziel als die Hauptstadt Frankreichs, wo man sie gastfreundlich aufnahm, ihre Agitationen duldet und unterstützte. Und als das Werk dann gelungen war, glaubte man in Frankreich nichts Anderes, als die Männer, die nun über die Nacht die Herren der Türkei geworden waren, ihr ganzes Reich dankbar Frankreich zu Füßen legen würden.

Aber bald kam die Enttäuschung. Die verjüngte Türkei

ging ihre eigene Wege, ließ sich nicht wie die der absolutistischen Zeit als Spielball von den Mächten benützen. Für Idealpolitik ist das heutige Regime in der Türkei noch weniger zu haben. Die Vorteile und Nachteile der Beziehungen zu dieser oder jener Macht werden genau gewogen, und man wendet sich dorthin, wohin das größere materielle Interesse drängt. Zweifelloß hat man im Konstantinopel der Jungtürken mehr Sympathien für England und für Frankreich als für Deutschland, aber nützlicher erscheint es, sich an Deutschland und den Dreibund zu halten, und man zögert nicht, es zu tun. Man liebt Frankreich mehr, aber seine Geschäfte macht man lieber in Deutschland; die Kriegsschiffe, die Kanonen, die Gewehre kauft man in Deutschland. Leider hat man nicht Geld genug, um ganz ohne Frankreich bestehen zu können, das sich in unseren Tagen zum Bankier ganz Europas gemacht hat. Kaufen kann man in Deutschland, aber Geld muß man von Frankreich leihen.

Frankreich hat nun Gelegenheit, ebenfalls zur materiellen Politik überzugehen. Es will den Türken Geld geben, aber nicht aus bloßer Liebe, sondern gegen gute Konzessionen. Die Anleihe kann nur gewährt werden, wenn das Geld nicht der deutschen Technik und Industrie, sondern der Industrie und Technik Frankreichs zugute kommt. Ihr kriegt nur Geld, sagt man in Paris den Türken, wenn ihr aufhört, Deutschland zu bevorzugen und Frankreich zu vernachlässigen. Daß man angeblickt allen Anlaß habe, entschieden eine Abwendung der Türken von Deutschland zu fordern, sucht die französische Presse tagtäglich in Artikeln zu beweisen, die den deutschen Einfluß am Goldenen Horn als überwältigend schildern. Mit Unrecht klagen sie allerdings nicht, daß Frankreich mit den jungtürkischen Rednern und Schriftstellern flirtete, während Deutschland sich nur an die Machtfaktoren, vor Allem an die Armee, hielt. Frankreich hat trotz seiner Sympathien für die Türken, trotz der Sympathien der Türken für die Franzosen nichts erreicht; aber Deutschland steht im Reiche der Jungtürken mindestens wieder so gebietend da, wie es im Reiche der Alttürken war. Von dem Budget der ganzen türkischen Staatsverwaltung ist ein Drittel für militärische Zwecke bestimmt, und der größte Teil dieses Drittels fließt nach Deutschland.

Nun glaubt man in Frankreich, den deutschen Einfluß bekämpfen zu können, wenn man den Türken kein Geld gibt, um in Deutschland einzukaufen, um Deutsche besolden zu können. Geld ist in Hülle und Fülle bereit, aber nur, wenn die Pforte sich verpflichtet, sich von Deutschland abzuwenden und Frankreich wieder zuzuwenden. Frankreich weiß, daß Geld eine Macht, in der Politik nicht die geringste Macht ist, und läßt es auf eine Kraftprobe ankommen. Das Ende dieser Probe muß mit Spannung erwartet werden, denn davon hängt nicht mehr und nicht weniger ab als die Gestaltung des Verhältnisses der heutigen Türkei zu den europäischen Mächten.

Die Entwaffnung in Mazedonien.

Mit besonderem Nachdruck hat Torgut Schefket Pascha die Entwaffnungsaktion im Wilajet Monastir begonnen. Unterstützt von dem Einbruch, den seine Bataillone auf die Bevölkerung hervorgebracht haben, und auf Grund des Bandengesetzes, das er in aller Strenge anwendet, hat er in zwei Tagen erstaunliche Erfolge erzielt, wozu allerdings auch die Verhängung des Ausnahmezustandes und der Zusammentritt des Kriegesgerichtes viel beigetragen hat. Gerade das Wilajet Monastir hat während der früheren macedo-bulgarischen Unruhen, besonders in den Jahren 1903—1905, recht böse Zeiten durchgemacht. Bandenkämpfe und Ueberfälle waren an der Tagesordnung, der Haß zwischen Patriarchisten und Garachisten entlud sich dort mit allen seinen Schrecken, und unter dieser Umständen war es natürlich, daß sich die Bevölkerung reichlich mit Waffen und Munition versah. Zudem hatte auch die griechische und bulgarische Agitation Fürsorge für die Bewaffnung der Landbevölkerung getroffen, und große Mengen von Waffen waren nach den verschiedenen Ortschaften geschleppt worden. In Kirchen, Schulen, Höhlen und sonstigen Verstecken wurden ganze Niederlagen errichtet. Nur verhältnismäßig wenig davon fiel im Laufe der Jahre in die Hände der Behörden.

Wenn nun Torgut Schefket Pascha deshalb jetzt auf eine reiche Ernte rechnet, so hat er sich nicht geirrt. Die bisherigen Ergebnisse der Entwaffnung beweisen, wie sehr man für alle Möglichkeiten vorbereitet war. Die Abnahme der Waffen ist bisher ohne besondere Zwischenfälle erfolgt, hie und da mußte man allerdings zur sogenannten „Pression“ Zuflucht nehmen, die gewöhnlich darin besteht, daß Leute, die man im Verdacht hat, Waffen versteckt zu halten oder Verstecke zu kennen, von den Soldaten geprügelt werden. Dieses System ist nicht einwandfrei, wurde aber schon oft mit solchem Erfolge angewendet, daß man immer wieder darauf zurückgreift. Nach dem heute hier eingetroffenen Berichte Torgut Schefket Paschas wurde die Entwaffnung gleichzeitig in Monastir, Florina, Perlepe und Kischewo begonnen. Der General hofft, in einigen Tagen soweit fertig zu sein, daß er sich nach Saloniki begeben kann, um auch hier die Entwaffnung zu überwachen. In den genannten Ortschaften wurden vom 17. bis 19. September 2117 Gewehre verschiedener Systeme, 1463 Revolver, 35 Dynamitbomben und 15.313 Patronen beschlagnahmt. In Saloniki hat man erst 438 Gewehre, 641 Revolver, 297 Zatagane und Dolche und 17.313 Patronen an die Behörden abgeliefert.

Hinsichtlich der Entwaffnung der fremden Staatsangehörigen haben sich die fremden Konsuln in Zuschriften ziemlich gleichen Inhalts an den Wali von Saloniki bereit erklärt, die fremden Staatsangehörigen aufzufordern, die ver-

Feuilleton.

Die Geistestätigkeit im Traum.

Das Traumleben des Menschen ist ein Gebiet, das sich einer eigentlichen wissenschaftlichen Untersuchung beinahe ganz entzieht. Wenn schon die geistige Tätigkeit des Menschen überhaupt ihm selbst vielleicht immer ein Geheimnis bleiben wird, so gilt diese Vermutung in noch höherem Grade für den Traum. Das größte Hindernis für seine Erforschung liegt darin, daß die Menschen selbst nur selten in der Lage sind, über den Inhalt oder gar über den Zusammenhang eine sichere Auskunft zu geben. Wenn aber jemand einen Traum gehabt hat, der ihm noch nach dem Erwachen in allen Zügen lebhaft vor dem geistigen Auge steht, so geht dies Erlebnis doch gewöhnlich verloren, ohne daß es zur Kenntnis von Leuten gelangt ist, die vielleicht wichtigere Schlüsse ziehen könnten. Vielleicht kommt es noch einmal dahin, daß die Psychologen der ganzen Welt sich zusammentun und ihren Einfluß dahin geltend machen, daß jeder, der einen lebhaften Traum genau berichten kann, verpflichtet sein sollte, ihn an eine dafür eingerichtete Zentralstelle mitzuteilen. Auch diese Maßnahme würde freilich manche Bedenken haben, denn die Psychologen müßten darauf gefaßt sein, daß man ihnen allerhand Zeug anstiften werden würde, das zum guten Teil einer nachträglichen Einbildung oder gar einer bewussten Täuschung entspricht. So wird man sich wahrscheinlich noch lange mit dem Material begnügen müssen, das zufällig in einwandfreier Form und Art zur Kenntnis gelangt.

Daß die geistige Tätigkeit während des Schlafs nicht ruht, dafür gibt es eine Fülle von Beweisen, die als hinreichend bezeichnet werden können. Berühmte Beispiele sind u. a. der italienische Geigenkomponist Tartini mit seinem berühmten Traum vom Teufelstriller, den ihm der „Gottseibeins“, während der Meister schlief, auf dessen eigener Geige am Fuß des Betts vorspielte, und den der Komponist dann nach dem Erwachen sofort in Noten setzte; ferner der französische Fabel-

dichter Lafontaine, der seine Geschichte von den beiden Tauben im Traum konzipierte, und Voltaire, der einen ganzen Gesang seiner „Henriade“ im Schlaf ausgearbeitet haben will. Man könnte auch einfachere und mehr alltägliche Vorgänge hinzufügen, z. B. die häufig beobachtete Tatsache, daß ein Schüler, der seine Lektion am Abend vorher nicht gewußt hat, am nächsten Morgen alles am Schnürchen kann. Dieser Fall unterscheidet sich von jenen andern dadurch, daß der Schüler sich gar nicht dessen bewußt zu sein braucht, sich im Traum mit seinen Vokabeln beschäftigt zu haben.

Ein Mitarbeiter des „Kosmos“ erinnert an die Worte, die der berühmte Philosoph und Mathematiker Pascal vor mehr als 200 Jahren über den Traum geschrieben hat. Er sagte u. a.: „Wenn ein Arbeiter dessen sicher wäre, jede Nacht zwölf Stunden lang zu träumen, daß er König sei, so glaube ich, daß er beinahe ebenso glücklich sein würde wie ein König, der jede Nacht zwölf Stunden lang träumen würde, er sei ein gewöhnlicher Arbeiter. Wenn wir jede Nacht träumten, von Feinden verfolgt zu sein, so würden wir fast ebenso darunter leiden, als wenn es wirklich der Fall wäre, und das Schlafen gehen nicht anders fürchten als das Erwachen, wenn wir bei diesem tatsächlich in Sorge sein müßten, solchem Ungemach entgegen zu gehen.“

Weil aber die Träume einander niemals gleichen und weil auch derselbe Traum sich meistens schnell verändert, so kommen diese Folgen nicht rein zum Ausdruck. Pascal nannte das Leben eines etwas weniger unzusammenhängenden Traum und sprach seine Ueberzeugung aus, daß immerhin eine sehr enge Verwandtschaft zwischen dem wachen und träumenden Geistesleben sei, wie es schon durch die Häufigkeit der Redensart bekundet wird: „Es erscheint mir wie im Traum“.

Ohne Zweifel spielt namentlich die Gewohnheit eine sehr wichtige Rolle in diesem Zusammenhang, und die allgemeine Anerkennung dieses Umstandes beweist sich wiederum im Sprachgebrauch, wenn jemand z. B. sagt, er könne etwas auswendig wie im Traum. Die Ausübung der verschiedensten Tätigkeiten bietet Belege dafür. Fängt jemand an, Klavier oder Geige spielen zu lernen, so muß er die größte Aufmerksamkeit

auf jede einzelne seiner Bewegungen und auf jeden hervorgerufenen Ton lenken, und er befindet sich demnach im Zustand einer angestrengten bewussten Tätigkeit. Mit der Zeit geht der ganze Mechanismus des Spiels derart in die Gewohnheit über, daß der bewußte Anteil an der Leistung erheblich verringert wird, und mancher Geigenvirtuose, der einen ganzen Winter hindurch fast täglich dasselbe Programm absolviert, ist von einem Automaten nach dem allgemeinen Begriff dieses Wortes nicht sehr verschieden, womit nicht gesagt sein soll, daß er nicht eine erhebliche Anstrengung bei oder nach seiner Leistung empfindet.

Mit solchen allgemeinen Gedanken aber läßt sich die Vielseitigkeit des Traumlebens natürlich nicht annähernd erschöpfen, und es kann auch gar nicht einmal behauptet werden, daß der Traum immer innerhalb der Grenze des Gewohnten bleibt. Zunächst erscheint überhaupt fast jeder Traum ungewöhnlich und von dem wachen Leben weit abweichend. Erst bei genauerem Nachdenken findet man Beziehungen zu vergangenen wirklichen Erfahrungen und Erlebnissen heraus, die durch den Traum in ein fast phantastisches Gewand gekleidet und in unmögliche Beziehungen gesetzt worden sind. Es lassen sich begrifflicher Weise auch mit Bezug auf den Traum Experimente anstellen. Maury hat z. B. berichtet, daß er die Lippen und die Nasenspitze eines Schlafenden mit einer Feder geschlagen und daß dieser ihm nach dem Erwachen berichtet hat, er habe geträumt, eine fürchterliche Mißhandlung erlitten zu haben. Räuber hätten ihn überfallen, ihm eine Maste vor dem Gesicht befestigt und diese dann so abgeriffen, daß ein Teil des Gesichtes mitgegangen sei.

Ein besonderes und vielleicht das interessanteste Gebiet sind diejenigen Gesichte, die man als Wahrheitsträume bezeichnen könnte. Schon der alte Valenus berichtet, ein junger Mann habe geträumt, er hätte ein steinernes Bein, und nicht lange danach habe sich bei ihm eine Lähmung des Beines eingestellt. In diesem Fall also hätte ein Mensch im Traum ein feineres Gefühl für seinen körperlichen Zustand bewiesen als bei wachen Geisteskräften. Es gibt auch Leute, die einen gewissen Einfluß auf ihre Träume ausüben können. So wird

botenen Waffen bei den Konsulaten abzuliefern und für die erlaubten Waffen (Jagdgewehre und Revolver unter 15 Zentimeter Länge, fernere antike Waffen) Erlaubnissscheine zu beschaffen. Der Wali ist auf diesen Vorschlag eingegangen. Auf diese Weise wird eine direkte Verührung der Fremden mit den türkischen Behörden vermieden werden, was den Kapitulationen entspricht. Das deutsche Konsulat hat die deutschen Staatsangehörigen bereits durch Mundschreiben aufgefordert, ihre Waffen an das Konsulat abzuliefern. Dagegen hat sich der Wali geweigert, die gleiche Begünstigung auch auf die griechischen Staatsangehörigen auszuwirken, die gezwungen werden sollen, ihre Waffen direkt den türkischen Behörden, ohne Vermittlung des griechischen Konsulates, auszuliefern.

Das angebliche Militärabkommen zwischen Rumänien und der Türkei.

Der unionistische Daily Graphic in London mündet sich in einem durch Besonnenheit und Ruhe ausgezeichneten Leitartikel gegen die Heze der englischen Presse in der türkisch-rumänischen Konventionsangelegenheit; er fragt: „Was ist denn die Wahrheit betreffs der angeblichen türkisch-rumänischen Militärkonvention?“ Trotz offiziöser Dementis dauere die Legende fort. Obgleich absolut kein Beweis vorliegt, versichere man täglich, daß ein Uebereinkommen existiere, daß es die Tat des Dreibundes sei und folglich den Frieden Europas bedrohe. Die Schlussfolgerung sei äußerst absurd. Selbst angenommen, daß Konstantinopel, Bukarest, Sofia und Rom weniger von der Sache wüßten als Paris und London, so folge doch nicht daraus, daß der Dreibund irgend etwas damit zu tun hatte und noch weniger, daß die Sache ipso facto etwas Uebles sein müsse. Wenn es ein Uebereinkommen gäbe, so möge es nach seinem eigenen Verdienst beurteilt werden und nicht nach der mehr oder weniger von der Einbildung eingegebenen Anschauung von der Schlichtigkeit der angeblichen Eltern. Falls ein türkisch-rumänisches Abkommen vorhanden sei, so könne es nur zum Frieden des nahen Ostens beitragen; es bringe jenen Gegenden das Prinzip des Gleichgewichts, welches dieselben Publizisten, welche gegen das Abkommen schrieben, für die wirksamsten Bürgschaft des europäischen Friedens hielten. Könne man zweifeln, daß ein Gleichgewicht der Mächte auf dem Balkan den Frieden besser sichere als eine isolierte Türkei, welche von Staaten umgeben ist, die fortwährend von Gebietserweiterung auf ihre Kosten träumten? Sicherlich nicht. Man könne nur bedauern, daß das Vorhandensein des Uebereinkommens nicht überzeugender beglaubigt sei.

Die „Times“ polemisieren mit der „N. Fr. Presse“ und jagen, daß Deutschland den finanziellen Druck als Hebel ansehe, und daß seine Politik nicht eine rationale sei. Das Blatt bekämpft hierauf die Behauptung, daß ein deutsch-österreichisch-türkisches Bündnis oder ein türkisch-rumänischer Militärvertrag dem Frieden dienen. So friedliche Absichten man auch der deutschen, der österreichischen und der rumänischen Regierung zuschreiben mag, so ist es doch unmöglich zu glauben, daß die den Jungtürken gewährte Unterstützung nicht gefährliche Versuchungen wecke.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 30. September 1910.

Tageskalender. Sonntag, den 1. Oktober. — Katholiken: Hieronymus. — Protestanten: Hieronymus. — Griechen: Eumenius.

Witterungsbericht vom 29. September. + 8 Mitternacht, + 11 7 Uhr früh, + 19 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 765, Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 27 in Perieki, niedrigste + 6 in Bucur.

Sonnenaufgang 6.09. — Sonnenuntergang 6.03

Ministerrat. Gestern Vormittag um halb 11 fand im Ministerium des Innern unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Herrn Bratianu eine Sitzung des Ministerrates statt. An der Sitzung, die mehr als 3 Stunden dauerte, nahmen außer den Ministern auch der Senatspräsident General Budisteanu und der Kammerpräsident Herr Michail Feritide teil.

von eine Dame erzählt, daß sie nur vor dem Schlafengehen den blauen geschliffenen Kristallpropfen einer Flasche zu betrachten und gleichzeitig einen grünen Stoff zu berühren brauchte, um danach von einem sehr schönen Garten mit Tischen und vielen Blumen zu träumen.

Besonders fesselnd wäre auch eine Untersuchung darüber, welche sinnlichen Veränderungen an den Träumen am meisten beteiligt sind. So viel läßt sich wohl sagen, daß die Gesichtshalluzinationen die Hauptbestandteile aller Träume bilden, während Geschmack, Geruch und Tastsinn seltener ins Spiel kommen und noch seltener das Gehör. Wenn ein Träumer auf der Reise ist, kann er glauben, den ganzen Eisenbahnzug sehen, die Erschütterung der Wagen zu fühlen. Er wird auch vielleicht die Lokomotive pfeifen „sehen“, aber keine Gehörsvorstellung dabei haben. Anders aber steht es mit dem Ursprung der Träume, denn es ist wahrscheinlich, daß dabei der Tastsinn in den meisten Fällen die Anstoß erregende Ursache ist. Dafür ist folgender Traum ein gutes Beispiel. Ein Geograph hatte sich an einem sehr schwülen Abend damit beschäftigt, eine Karte der innerafrikanischen Seen zu studieren. Danach hatte er geträumt, daß diese Karte ihm auf dem Leib befestigt gewesen sei, und daß überall, wo die blaue Farbe der Seen seinen Körper berührt hatte, ganze Bäche über ihn hingeflossen seien. Der eigentliche Ursprung dieses Traumes war, daß er infolge der Hitze in hohem Grade in Schweiß geraten war. So bestimmte Zusammenhänge lassen sich aber nur selten aufklären. In den meisten Fällen fühlen sich auch die nächsten Verwandten nicht überrascht, wenn sie das tollste Zeug geträumt haben, denn die Geistestätigkeit im Traum ist eine solche, bei der sozusagen das Oberkommando fehlt.

Die Rückkehr des Herrn Demeter Sturdza. Der ehemalige Ministerpräsident und Chef der liberalen Partei Herr Demeter Sturdza ist gestern Abend mit dem Berliner Schnellzuge in die Hauptstadt zurückgekehrt. Herr Sturdza hatte sich in der letzten Zeit nach einer langen Kur im Sanatorium von Suresnes von Paris in Lausanne niedergelassen, wo er seine Wiederherstellung vollendete. Die Rückkehr des Herrn Demeter Sturdza wurde gestern früh dem Ministerpräsidenten Herrn Jonel Bratianu mitgeteilt, der seinerseits alle Minister, sowie alle liberalen Deputierten und Senatoren verständigte und sie einlud, den ehemaligen Ministerpräsidenten am Bahnhofe zu begrüßen. Gestern Nachmittag aber erhielt Herr Bratianu von Seite des Herrn Sturdza ein Telegramm mit der Bitte, ihm feierlich Empfang zu bereiten, da Frau Sturdza krank sei und auf dieses Telegramm hin wurden die geladenen Persönlichkeiten, sowie die Mitglieder der rumänischen Akademie, die sich in corpore auf den Bahnhof begeben wollten, um ihren ständigen Sekretär zu begrüßen, gebeten, auf die Begrüßung zu verzichten. Der Ministerpräsident Herr Bratianu fuhr bis nach Ploesti entgegen, wo sich am Bahnhofe auch der Universitätsprofessor und Deputierte Herr Bianu eingefunden hatte, der ein besonders intimer Freund und Günstling des Herrn Sturdza ist. Auf dem Nordbahnhofe traf der Zug um 8 Uhr 44 Abends mit einer Verspätung von 44 Minuten ein. Herr Sturdza verließ in Begleitung seiner Gemahlin und seines Sohnes des Major Sturdza leichten elastischen Schrittes den Waggon und begrüßte die zu seiner Begrüßung eingetroffenen Minister und intimen Freunde auf das Herzlichste. Besonders herzlich war die Begrüßung mit seinem alten Freunde Petre Poni, den er wiederholt umarmte und küßte. Herr Demeter Sturdza machte auf die Personen, die ihn gesehen und mit ihm gesprochen haben, einen ausgezeichneten Eindruck. Der greise Staatsmann sieht sehr frisch und rüstig aus und zeigte trotz der langen Reise keinerlei Spur der Ermüdung. Morgen oder übermorgen wird sich Herr Sturdza nach Sinaia begeben, wofür er von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen werden wird. Herr Sturdza hat seine alte Arbeitsfreude wieder gewonnen und er hat erklärt, daß er die Lebenszeit, die ihm noch beschieden ist, dem Wohle des Landes widmen wolle. Er wird seinen Platz im Senate wieder einnehmen, wird den öffentlichen Angelegenheiten sein volles Interesse zuwenden und wird in allen wichtigen Fragen sein Wort mitreden, das bei seiner großen Autorität und seiner kolossalen Erfahrung schwer ins Gewicht fallen muß.

Die Königsmanöver. Der Kriegsminister hat den Befehl für den Abmarsch der Truppen, und für die Details des Weges unterzeichnet, den sie zurückzulegen haben, um auf das Gebiet der königlichen Manöver zu gelangen, die am 7. Oktober beginnen werden. Dieser Befehl wird heute vom großen Generalstab der Armee veröffentlicht werden. Die Truppen der 2. Division des ersten Armeekorps haben bereits gestern unter dem Befehle des Generals P. Basiliu-Naturel ihre Garnisonen verlassen. Heute früh um halb 8 marschierten die Truppen der 2. Cavalleriebrigade unter Befehl des Generals D. Valeanu und die Truppen der 5. Infanteriebrigade unter Commando des Obersten Bogdan Georgescu aus der Hauptstadt ab. Die Infanterietruppen der 4. und 8. Division, sowie diejenigen der ersten Division in Turnu-Severin werden heute nach der Oltenia abgehen. Am Sonntag werden sich auch die anderen Truppen der beiden an den Königsmanövern teilnehmenden Armeekorps sowie das königliche Escorteregiment in Bewegung setzen. Die eigentlichen Manöver werden vom 7.—10. Oktober dauern. Die Oberleitung der Kämpfe wird S. I. H. der Kronprinz und Generalinspektor der Armee haben. Ihm werden der Subchef des großen Generalstabes General Ioan Gardescu und der Generalstabschef des Generalinspectorates der Armee Oberst Jitescu zur Seite stehen. Der Chef der Schiedsrichter wird der Commandant des 1. Armeekorps Divisionsgeneral Gr. Joffina sein. Das erste Armeekorps wird an den Manövern unter der Führung des gegenwärtigen Commandanten der 9. Division General Ion Culcer teilnehmen, der am 1./14. Oktober das Commando des ersten Armeekorps übernehmen wird.

Die „blaue Partei“ wird aus dem ersten Armeekorps unter Commando des General Culcer und die „rote Partei“ aus dem zweiten Armeekorps unter Commando des General Warthiade bestehen. Jede Partei mit den durch die Ersatzmannschaften verstärkten Einheiten. Am Abend des 7. Oktober werden sich die Parteien formieren. Bis dahin wird das erste Armeekorps Divisionsmanöver mit Gegenseitigkeit machen, und die Einheiten des zweiten Armeekorps werden Marsche in der Richtung nach der Manöverzone ausführen. Das Thema der diesjährigen großen Manöver ist noch nicht bekannt gegeben worden. Bis jetzt weiß man bloß soviel, daß die Rolle der beiden Parteien eine offensive ist, und daß jede von ihnen in der Weise manövriert wird, um möglichst vor der Andern die Uebergänge über den Dntfluß in ihre Hand zu bekommen. Aus Anlaß der Manöver werden die modernsten Hilfsmittel der Kriegskunst zur Erprobung gelangen. Das erste Armeekorps hat zwei Automobile mit Maschinengewehren und das zweite Armeekorps eine Infanteriekompanie mit Maschinengewehren. Ueberdies wird auch die Kavalleriedivision ihre Maschinengewehre haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch ein Aeroplan für Rekonoszierungen verwendet werden und die Spezial- sowie die Berlehtstruppen werden in umfassendster Weise die modernsten Mittel für die Uebermittlung der Befehle und für die Uebersezung der Wasserläufe erproben. Diesmal wird eine sehr große Anzahl von Automobilen requiriert werden, die man den Commandanten der Parteien und den Schiedsrichtern zur Verfügung stellen wird. Es haben sich sehr viele Reserveoffiziere angeboten, mit ihren Automobilen an den Manövern teilzunehmen. Auch mehrere unserer Minister sowie viele hervorragende Persönlichkeiten unserer politischen Lebens werden den Manövern beiwohnen. Das Hauptquartier des Kronprinzen, der die Oberleitung der Manöver hat und des Kriegsministers General Craiceanu wird in Slatina sein. Die Militärattachés werden in Craiova sein.

Von offiziöser Seite wird mitgeteilt: „Es ist die Rede davon, daß S. M. der König, der S. I. Hoh. dem Kronprinzen die ganze Leitung der Königsmanöver zu überlassen

wünscht, in diesem Jahre nicht an den Manövern teilnehme. Außer S. I. H. dem Kronprinzen werden an diesen Manövern auch Prinz Carol und die Prinzen Friedrich-Viktor und Franz Josef von Hohenzollern teilnehmen“.

Militärisches. Der Subchef des großen Generalstabes General Gardescu wurde zum Generalsekretär des Kriegsministeriums an Stelle des General Remus Botcau ernannt, der zum Kommandanten des 5. Armeekorps befordert wurde. General Gardescu ist erst 48 Jahre alt und ist gegenwärtig der jüngste unter den Generälen der rumänischen Armee. Er gilt als einer der fähigsten Offiziere unserer Armee, und seine Ernennung wird in den militärischen Kreisen mit großer Befriedigung aufgenommen.

Das heutige Amtsblatt veröffentlicht nachfolgenden Circularbefehl des Kriegsministeriums vom 16./29. September: Das Kriegsministerium spricht seinen Dank den Offizieren der 10. Reservedivision und dem Commandanten dieser Division General Toma Constantinescu aus für die ausgezeichnete Verpflegung der Truppen in den Lagern und auf den Marschen, für die konstatierte absolute Ordnung und Regel, für die bekundete Disziplin und Ausbildung und für die strenge Einhaltung aller diesbezüglichen Reglements, Befehle und ministeriellen Entscheidungen.

S. I. H. der Kronprinz und Generalinspektor der Armee wird Sinaia erst am Tage vor dem Beginne der Königsmanöver in der Oltenia verlassen und hat die geplante Inspektion der Truppen des 4. Armeekorps abgesagt.

Die Hygiene in der Armee. Mehrere Blätter haben zu melden gewußt, daß die den Truppen gegebene Nahrung eine schlechte sei, und daß die Hygiene in der Kaserne sehr viel zu wünschen übrig lasse. Dem gegenüber wird von offiziöser Seite auf die Fürsorge hingewiesen, die die Kriegsverwaltung grade nach dieser Richtung hin entwickelt hat. In seinem Erlasse vom 1. September hat der Kriegsminister anbefohlen, daß während der Konzentrierung und der Manöver den Truppen nicht mehr Fastenspeise (hrana de post) gegeben werde. Durch den Erlaß vom 9. September werden die Truppenkommandos angewiesen, den Soldaten auch während der Manöver und Konzentrierungen warme Speisen zufommen zu lassen. Kalte Speisen werden nur ausnahmsweise und bloß für einen halben Tag gegeben werden. Für die Ration des einzelnen Mannes können nach den Bestimmungen des Budgets während der Konzentrierungen 2—3 Centimes täglich mehr aufgewendet werden. Ueberdies wurde das Commando der ersten Division ermächtigt, außer dieser budgetmäßigen Mehrausgabe den Betrag für die Ration eines jeden einzelnen Mannes um weitere 3 Centimes zu erhöhen. Durch Erlaß vom 30. August wird dem Sanitätsdienste der Armee anbefohlen, alle Maßregeln zu ergreifen, damit alle Kasernen desinfiziert und in den Zustand tadelloser Reinlichkeit und Hygiene gebracht werden. Durch telegraphischen Befehl vom 20. September schließlich wurde angeordnet, daß alle Truppen bis zum Tage, wo sie zu den Manövern gerufen werden, Raft bekommen, und daß die Reinigung und Desinfizierung der Kasernenhöfe und ihrer Umgebung fortgesetzt werde. S. I. H. der Kronprinz und der Kriegsminister General Craiceanu haben die Truppen und die Kasernen inspiziert und haben sowohl die Mannschaften als auch die Lokale in vollkommener Ordnung und Reinlichkeit gefunden.

Die Einberufung der griechischen Reservisten. Wie aus Braila gemeldet wird, haben zahlreiche daselbst wohnende junge Griechen, die der griechischen Armee als Reservisten angehöhen, von den griechischen Militärbehörden Befehl erhalten, sich in der ersten Hälfte des Monats Oktobers bei ihren Truppentröpern einzufinden.

Der Spezialberichterstatter des „Matin“ in Bukarest. Der Pariser „Matin“ setzt seinen Humbug mit dem von ihm erfundenen rumänisch-türkischen Militärvertrag fort. Sein eigens zu dem Zwecke über Wien auf den Balkan entsandter Berichterstatter hat dort bei allen möglichen Politikern und sogenannten Staatsmännern umhergekrebst, um von ihnen Weisheiten über den Fall herauszuholen. Und sie haben wirklich gesprochen, der eine dies, der andere das, und wenn man alles zusammennimmt, so ist's getretener Quark. Persönlichkeiten, die politisch schon ganz in den Ortus hinabgesunken sind, tauchen wieder auf und fühlen sich fürchterlich geschmeichelt, daß man sie um ihre Ansicht befragt. Und wer noch in der Sonne der politischen Macht wandelt, tut desgleichen. Neklame hier, Neklame dort. Der „Matin“ macht Neklame für sich mit den Balkanpolitikern, die Balkanpolitiker machen Neklame für sich durch den „Matin“. So hat die Erfindung des „Matin“ immerhin doch einigen Wert.

Wof in Bukarest hatte der Vertreter des „Matin“ kein Glück. Er war hieher gekommen, um vom Ministerpräsidenten Herrn Bratianu ein Interview über den famosen Militärvertrag zu erlangen und wendete sich sofort nach seiner Ankunft an den Cabinetchef des Ministerpräsidenten, dem er sein Verlangen vortrug. Er erhielt zunächst die Antwort, daß der Ministerpräsident sehr beschäftigt sei, und ihn nicht empfangen könne. Gestern früh lud der Cabinetchef den Vertreter des „Matin“ ins Ministerium des Innern ein, wo er ihm mit dürren Worten mitteilte, daß der Ministerpräsident ihn nicht empfangen könne. Der Vertreter des „Matin“ erklärte hierauf, daß er sich dem Ministerpräsidenten zur Verfügung stelle, um jede von ihm beliebige vorher redigierte Erklärung zu veröffentlichen. Herr Bratianu wollte auch davon nichts wissen. Es war dies auch sehr begreiflich: Der „Matin“ hatte seine Lügennachricht über den Militärvertrag veröffentlicht, ohne sich vorher bei uns zu erkundigen und hatte dann in dieser Sache ohrenbetäubenden Lärm geschlagen. Und nicht genug damit, wollte er jetzt seinen Humbug durch die offiziellen Erklärungen unseres Ministerpräsidenten neues Relief verleihen. Auf diesen Mumpiz konnte unserer Ministerpräsident unmöglich eingehen. Der Vertreter des „Matin“ hat sich damit getrübt, daß er hier verschiedene Diplomaten aufsuchte, von denen er jedoch kaum etwas Wesentliches erfahren haben dürfte. Er freilich behauptet, daß er in gewissen hiesigen diplomatischen Kreisen den Eindruck gewonnen habe, daß der Vertrag bestehe. Der Vertreter des „Matin“ hat noch gestern Bukarest verlassen, um sich nach Konstantinopel zu begeben.

Die Biserica in Fundeni und die Curtea domneasã in Potlogii. Gelegentlich des Abdruckes unseres...

Die Rumänen in Ungarn. Das in Lugosch erscheinende rumänische Blatt „Drapelul“ bespricht die Unterhandlungen...

Das Prüfungsfieber. An der Universität finden gegenwärtig die Prüfungen der Candidatinnen statt, die sich um die Aufnahme ins Mpl. „Cena Doamna“ bewerben.

Zur Aeroplan über die Donau. Im Anschlusse an unseren bereits vorgestern gebrachten Bericht über den Flug, den unserer hervorragender Sportsmann Prinz Bibescu...

Verdächtiger Todesfall. Im Städtchen Jvesti (Tecu) ist ein 8jähriger Bauerknabe unter Cholerasymptomen gestorben.

Tödtlicher Unfall. Gestern Nachmittag um 1 Uhr hat sich auf dem Nordbahnhof ein Unfall zugezogen, der ein Menschenleben zu Opfer forderte.

Grausamer Rauback eines Diensthofen. Aus Rufscht wird uns unter dem 29. d. M. geschrieben: In Rufscht ereignete sich gestern ein in den Annalen der Verbrechenschronik kaum dagewesener Fall eines entmenschten Raubacktes.

Berzweigung geratenen Eltern deren Verhaftung veranlaßten. Heute gestand nun der gewissenlose Diensthofe das Kind aus...

Raubanfall auf einen Bankkassier. Aus Jassy wird ein überaus frecher Raubanfall gemeldet, der sich gestern Abend um 7 Uhr im Zentrum der Stadt in der Strada Mogoc...

Die berühmten Musikanten Herr Chambey und Frau Kardec, die sich eines Weltrufes erfreuen, werden Sonntag den 2., Montag den 3. und Dienstag den 4. Oktober...

Der Erfolg des Vichy-Wassers. Bekannt ist der bei Leber- und Nierenkrankheiten sowie Gicht, Rheumatismus erzielte Erfolg durch Gebrauch des Vichy-Wassers aus den französischen Staatsquellen Cèlestins, Hôpital, Grande Grille, welche in der ganzen Welt...

Herr v. Kiderlen-Wächter und die neue ungarische Anleihe.

S. Exc. der Staatssekretär des deutschen Reichsamtes des Außern Herr v. Kiderlen-Wächter hat sich auf der Durchreise nach Sinaia einige Stunden lang in Budapest aufgehalten.

Von nicht geringerer Bedeutung, so fuhr Herr v. Kiderlen-Wächter fort, ist auch die Tatsache, daß die Herrschaft des französischen Marktes nicht eine so absolute ist, und daß die Staaten, denen Frankreich aus politischen Rücksichten sein Wohlwollen vorenthält, nicht bedroht sind...

Aus Wien wird telegraphirt: Die gesamte Wiener Presse begrüßt die Verwirklichung der ungarischen Anleihe als einen großen Erfolg des Dreibundes...

Telegramme.

Graf Aehrenthal in Italien. Turin, 29. September. Der Minister des Außern San Giuliano traf heute nachmittag aus Raconiggi und Graf Aehrenthal am Abend in Turin ein.

die Lage auf dem Balkan, die Meldung über den Abschluß einer Militärkonvention zwischen der Türkei und Rumänien, die Frage der türkischen Anleihe sowie die Beziehungen der Türkei zu dem Dreibunde erörtert werden.

Besuch des Königs von Montenegro in Belgrad. Belgrad, 29. September. Wie die hiesigen Blätter melden, wird König Nikolaus von Montenegro noch im Laufe dieses Jahres dem serbischen Hof einen Besuch abstatten.

Der Besuch des Wiener Bürgermeister in Budapest. Wien, 29. September. Der Bürgermeister Dr. Neumayer wird wahrscheinlich morgen nach Budapest abreisen.

Die Abschaffung der Verfassung in Finland. Petersburg, 29. September. Die finländische Frage hat eine entscheidende Wendung genommen. Als der Zar den Bericht der finländischen parlamentarischen Kommission, in welchem das Prinzip der Selbständigkeit Finlands...

Paul Ehrlich — Exzellenz. Berlin, 29. September. Wie verlautet, wird Professor Ehrlich von Kaiser Wilhelm demnächst durch die Verleihung des Titels „Wirklicher Geheimrat“ mit dem Prädikat Exzellenz ausgezeichnet werden.

Aufhebung des Einjährig-Freiwilligenrechtes in Oesterreich-Ungarn. Wien, 29. September. Der gemeinsame Kriegsminister hat in endgiltiger Weise die Abschaffung des Einjährig-Freiwilligenrechtes beschlossen.

Die ungarische Anleihe. Budapest, 29. September. Die politischen Kreise sind über die Bedingungen, unter welchen die Anleihe in Berlin abgeschlossen wurde, zufrieden.

Ein Vorstoß an die Türkei. Köln, 29. September. Der „Köln. Zeit.“ wird aus Konstantinopel gemeldet, die deutsche Reichsbank werde einen Vorstoß von 120 Millionen Mark auf die kommende Anleihe gewähren.

Ein neuer Mann in Griechenland. Athen, 29. September. Der Vizegouverneur der griechischen Nationalbank Valoritis erschien beim König zur Audienz, um mitzuteilen, daß die Verhandlungen zum Abschluß einer Anleihe von 150 Millionen Francs in Paris glücklich beendet seien.

Türkische Lieferungsaufräge an deutsche Firmen. Konstantinopel, 29. September. Das Kriegsinisterium vergab folgende Lieferungsaufräge an deutsche Firmen: Geschosse für Schiffsanonen an Krupp im Betrage von etwa 600.000 Mk., Maschinengewehre für 580.000 Mk.

Einberufung eines Griechenkongresses. Konstantinopel, 29. September. Griechischen Blättern zufolge plane der hiesige griechische Klub, einen Griechenkongress hierher oder nach Salonichi zur Beratung der zwischen der Regierung und den griechischen Gemeinden schwebenden Fragen einzuberufen.

Die Arbeiterausreitungen in Berlin. Berlin, 29. September. Nach Ansicht maßgebender Kreise im Polizeipräsidium sind die Exzesse in Moabit nicht durch zufällig zusammengeworteten Janhagel herbeigeführt worden, es handelt sich vielmehr um einen wohl vorbereiteten Exzeß organisierter Arbeiter gegen die Polizei.

Berlin, 29. September. Bei den gestrigen Unruhen in Moabit wurden 73 Personen verwundet und ins Spital überführt.

Berlin, 29. September. Bis um 9 Uhr Abends herrschte Ruhe im Moabitviertel. Nach 9 Uhr kamen mehrere ernste Zusammenstöße vor; einige Personen wurden verwundet.

Er mordung eines Bankiers. Wien, 29. September. Aus Prag wird telegraphirt: Der Bankier Riß wurde heute in seinem Bureau ermordet aufgefunden. Der Leichnam war von zahlreichen Messerschneiden durchstoßen, und der Schädel an mehreren Stellen eingeschlagen.

Literatur.

Die Kartoffelernte in Deutschland beträgt jährlich 860 Millionen Doppelzentner. Man kann sich von dieser enormen Masse kaum eine rechte Vorstellung machen. Aufeinander geschichtet ergibt diese jährliche Kartoffelernte einen mehreren Häuser hohen Berg von ziemlicher Ausdehnung. Von diesen Kartoffeln dienen 240 Millionen Doppelzentner zur Nahrung für die Menschen, und 130 Millionen Doppelzentner für das Vieh. 100 Millionen Doppelzentner werden wieder zur Aussaat verwendet und etwa 86 Millionen Doppelzentner gehen alljährlich bei der Aufbewahrung durch Verderben zugrunde. Eingehend berichtet über diese außerordentlich wichtige wirtschaftliche Frage im neuen 3. Heft der illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) Dr. Fritz Stopponnet, und jeder, der sich als Kartoffelkonsument oder aus allgemein national-ökonomischen Gründen für das Thema interessiert, sollte nicht versäumen, das Feuilleton zu lesen. Ueberhaupt bietet das neue Heft eine Fülle von Lesestoff aller Art. Für Freunde der Wissenschaft ist eine besondere Rubrik „Erfindungen und Entdeckungen“ vorhanden, während der Frauenwelt ebenfalls eine besondere Beilage gewidmet ist.

Die Schwestern.

Von A. Li u s.

Die Schülerinnen von Fräulein Stein erkannten ihre Lehrerin heute kaum wieder. Sie, die immer so ernst und gesetzt war, war heute von einer stillen Fröhlichkeit, die ganz befremdend bei ihr wirkte. Wie konnten sie auch wissen, daß sie heute, gerade, als sie zur Schule mußte, einen Brief empfangen hatte, dessen Inhalt sie mit nie geahnter Glückseligkeit erfüllte. Selbst während des Unterrichts stand er ihr vor Augen, sie mußte jedes Wort auswendig:

„Mein verehrtes Fräulein!

Länger ertrage ich die Ungewißheit nicht. Wenn Sie gestatten, bin ich heute Nachmittag 6 Uhr bei Ihnen, um mir die Antwort auf eine Frage zu holen, die ich schon längst an Sie richten wollte. Mir fehlte stets der Mut dazu. Ich konnte Sie nie allein sprechen. Lächeln Sie über die Bitte, Fräulein Hilbe einen Spaziergang oder einen Besuch bei einer Freundin zu empfehlen?

Hochachtungsvoll

Ihr treuer ergebener
R. Werner.“

Jetzt war es zwei Uhr; bis vier Uhr hatte sie zu unterrichten, dann ging es eilends nach Haus. Hilbe hatte bereits von der Erlaubnis, den Nachmittag bei einer Freundin zuzubringen, Gebrauch gemacht und sie war allein und hatte Zeit, an ihn zu denken, an ihre freudlose Vergangenheit, an die Zukunft.

Solange sie denken konnte, hatte sie nur Pflichten gehabt, Pflichten und nichts weiter. An den Vater, der jung gestorben war, hatte sie fast keine Erinnerung; sie sah nur das sorgenvolle Gesicht der Mutter, hörte ihre sanfte mahnende Stimme: „Sei fleißig Marie, damit du bald das Examen machen kannst“.

Peter Goddons Tochter.

Roman von G. Corréi.

40

Und warum kam das viele Geld an die Fortbildungsschule der Residenz? Warum baute man nicht ein schönes Versorgungshaus für Elende und Verunglückte im Kreisbezirk Wörta?

Schaus erzielte aber keinen rechten Erfolg mit seinen Ideen. Man belächelte allenfalls seinen Eifer und die Eigenmächtigkeit seiner Theorien und entzog ihm die Rundschaft, da er zu unzuverlässig lieferte.

Letzteres ließ die Familie Schaus immer mehr herunterkommen, ersteres wirkte verhängnisvoll auf den Charakter des Schnapswülers.

Sich mit seiner Ueberzeugung vereinsamt findend, warf er einen großen Haß auf „die feige Bande“. Wie ein Wolf mit verbundenem Maul ging er umher, die Pranke jeden ins Gesicht schlagend, der ihn schief ansah.

Einmal schlug er aber ein bißchen derb zu, wofür er ein paar Monate auf Staatskosten ernährt wurde. — Er kehrte gerade wieder in sein verkommenes Heim zurück, als Maurus wieder einmal zu Besuch bei Doktor Goddon weilte.

12. Kapitel.

Es war ein herrlicher, von rotgoldnem Sonnenschein durchwobener Herbst. Hagebutten glühten in dunklem, wildem Rosengebüsch, und ein Hauch vollblütiger Leidenschaft schien die Natur zu beleben.

Heiß lagen die Chauffeen; Pappeln und Weiden zu Seiten derselben warfen kurze Schatten.

Und der Staub des Bodens lag hoch.

Manövertruppen durchzogen die Gegend; mit klingendem Spiele streiften sie auch Wörta.

Alles strömte an die Straßenecken, um den bunten Zug zu sehen. An den Fenstern hingen Schaulustige.

An einem Fenster des Arbeitszimmers von Doktor Goddon standen Zenza-Maria und Maurus; Goddon selbst war in Berufsangelegenheiten ausgefahren.

Sie waren ein schönes Paar, die beiden am Fenster. Peter Goddons Tochter so schlanke und edel, mit den sonnigen Augen und den geistreichen Zügen, Maurus, ein Bild der Kraft und Gesundheit, mit dem prächtigen, dunklen Kopf und der breiten Brust.

Maurus war noch gleich zurückhaltend gegen Zenza-Maria wie früher. Er errötete noch immer, wenn sie ihn an-

Und wie fleißig war sie! So fleißig, daß sie darüber vergaß, jung und vergnügt zu sein. Sehr jung und sehr vergnügt war nur das Schwesterchen, die Hilbe, ihr Abgott, die durch ihren Uebermut selbst dem sorgenvollen Gesicht der Mutter ein Lächeln abgemann.

Dann machte sie das Examen, und als es ihr endlich geglückt war, eine Anstellung zu erhalten und sie frohe Zukunftsbilder entwarf, fing ihre Mutter zu kränkeln an. Nach einem halben Jahre war sie tot.

Sie stand mit Hilbe allein da. Das Kind war zehn Jahre und hatte noch kein Verständnis für den Ernst ihrer Lage. Mit kindlichem Vertrauen blickte sie auf ihre große Schwester; Sie fühlte instinktiv: hier war sie geborgen. Und am Totenbett der Mutter gelobte Marie, der kleinen Hilbe Mutter und Schwester zugleich zu sein. Heute durfte sie sich's sagen, sie hatte ihr Versprechen gehalten. — Hilbe hatte nie den Verlust der Eltern empfunden. Keine Mutter hätte beglückter das Emporkommen ihres Kindes beobachten können. Als Marie es tat, Hilbe war aber auch ein entzückendes Geschöpfchen; schlank und blond mit blauen Schmelzenaugen, in die hineinzugucken eine Lust war. Was Frohsinn bedeutete für Marie, ging von Hilbe aus, und es war ganz selbstverständlich, daß ihr Liebling der gefeierte Mittelpunkt in jeder Gesellschaft war und sie bescheiden im Hintergrunde blieb.

Und dann kam der Schulpaziergang, an dem auch Dr. Werner teilnahm. Für Marie waren diese Spaziergänge keine besondere Freude. Unterrichten mochte sie gern, aber spielen und singen mit den Kindern — sie kam sich immer als gar nicht zugehörig vor. Dafür fühlte Hilbe sich desto wohler dabei. Wie klang ihre helle Stimme so froh, wie konnte sie die Kleinen jagen und sich von ihnen haschen lassen. Die Kinder waren sehr begeistert, und ihr Kollege Werner kam öfter zu ihrer Abteilung, um sich ihre heute so fröhliche Klasse anzusehen. Am anderen Tage erkundigte er sich, wie den Damen der Spaziergang bekommen sei.

„O, meine Hilbe, die singt heute noch den ganzen Tag; ich selbst bin froh, daß der Tag vorüber ist.“

„Es ist wirklich geradezu merkwürdig, wie wenig ähnlich Ihr Fräulein Schwester Ihnen darin ist: wie konnten Sie nur so ernst bleiben im Umgang mit dem immer heiteren Wesen?“

„Vielleicht wurde ich vor der Zeit ernst, um ihr den Frohsinn zu erhalten.“

Sie wußte nachher selbst nicht, wie sie dazu gekommen war, ihm so viel aus ihrem Leben zu erzählen. Er wußte eigentlich alles und wie sie nur für Hilbe lebte und sie glücklich zu sehen wünschte. Wie sagte er zu ihr, als sie ihm das erzählt hatte? „O, verehrtes Fräulein, ich beneide Fräulein Hilbe um ihre Schwester!“

Man traf sich oft im Sommer, und immer bemühte sich Dr. Werner um die Damen Stein. Allmählich, ganz allmählich begann Marie zu fühlen, daß 29 Jahren kein genügendes Alter seien, um nur in anderer Glück sein eigenes zu finden. Es war, als ob ihre zurückgedrängte Jugend mit einem Male hervorbrechen wollte. Sie war nie froher und vergnügter, als wenn sie mit Dr. Werner zusammen war. Wie konnte sie herzlich lachen, wenn Hilbe ihn neckte! Der Doktor ließ sich alles von ihr gefallen; er verzog sie schrecklich, und die Kleine — so nannte sie die große, schlanke Hilbe noch immer — ließ sich eben verziehen. Mit Hilbe neckte er sich freilich; wenn es dann aber zum Heimweg ging, schloß

sprach, obgleich er draußen in der Welt nicht ohne Verkehr mit den Damen lebte.

Geliebt hatte das gelehrte Proletariatkind noch nie. Weder sein Herz noch seine Sinne hatten sich bisher geregt, wiewohl ihn schon manches Frauenauge angefunkelt haben mochte.

„Da kommen auch Ulanen! bemerkte er jetzt, sich etwas aus dem Fenster beugend.

„Wie nett die Fähnchen wimpeln!“ rief Zenza-Maria aus. „Möchten Sie nicht auch dabei sein unter den Reitern?“

„Sie wissen doch, Fräulein Maria, daß ich Gegner des männermordenden Krieges bin!“ entgegnete er ernst. „Diese Kriegssproben stacheln in mir sachliche Opposition.“

„Daher dienten Sie damals auch unter dem Sanitätsrat, statt unter dem Feldwebel — geht?“

Er nickte.

Da kamen schon die Ulanen angesprengt. Jede Abteilung wurde von einem Offizier geführt. Einer derselben, ein blonder, zarter Mann, sah scharf nach Goddons Haus. Als er das Paar am Fenster erblickte, zuckte seine Faust den Bügel zurück, daß sein tänzeln der Goldsuchs einen Seitensprung machte.

Ueberrascht richtete sich Zenza-Maria auf. Grüßend, seine Reihe verlassend, ritt Doktor Thomajus direkt unter das Fenster.

„Ein herrlicher Kriegsmann heute?“ begrüßte ihn Zenza-Maria und reichte ihm die Hand.

Er küßte ihre schlanken Finger, dabei verfolgten seine Augen den schwarzbärtigen Mann, der soeben noch neben Peter Goddons Tochter gestanden und sich jetzt in die Tiefe des Zimmers zurückzog.

„Sie haben sich ja die ganze Zeit nicht sehen lassen!“ plauderte Zenza-Maria. „Durch Tante Moulin erfuhren wir freilich, daß Sie mit Erfolg in der Residenz jetzt selbstständig praktizieren. . . . Meinem Glückwunsch!“

Er salutierte dankend. „Wenden gnädiges Fräulein meiner Existenz noch einiges Interesse zu?“

„Gewiß!“ nickte sie unbefangenen. Des Vaters geringe Meinung von dem jungen Arzt hatten ihre Gefühle für denselben nicht beeinflusst.

„Darf ich wohl auch aussprechen, daß ich mit großer Teilnahme die Geschicknisse in Ihrem Hause vernehme. . . . Ihr Herr Vater war vor Jahren der Führer eines sehr reich begabten Menschen?“

„Ja! Und dadurch hat sich auch unsere Familie um ein Glied vergrößert!“ erzählte sie zutraulich. „Sahen Sie ihn nicht vorhin bei mir stehen?“

„Der schwarze Herr?“

er sich ihr an, und dann sprachen sie von allem, was sie interessiert: von der Schule, ihren kleinen Erlebnissen, und fast immer kamen sie dann auf ihre Schwester, den Mittelpunkt ihres Denkens. Sie konnte nicht genug von ihr erzählen. Alle ihre übermütigen Streiche mußte er und wie sie trotzdem so lieb sei und alles tat, um Marie das Haus gemüthlich zu machen, wenn sie müde von der Schule heimkehrte.

Manchmal entschuldigte sie sich, daß sie ihn gewiß mit ihren Erzählungen langweile, doch er wehrte lachend ab. „Erzählen Sie nur weiter, es macht mir Vergnügen, zuzuhören.“

Und dann kam es ihr einmal ein wenig zu, als wenn er etwas Ernstes mit ihr sprechen wollte und es doch nicht wagte. Er kam über ein „Fräulein Marie“ nicht heraus, wurde verlegen und machte sie auch verlegen.

Und nun heute der Brief. —

Herr Gott, sollte es möglich sein, sollte sie auch einmal an eigenes Glück denken können! Und dann plötzlich kamen ihr Zweifel, ob er sie wirklich lieb hatte?

Doch sie wies die Zweifel zurück. Sie maß sein Gefühl an ihrer großen Liebe für ihn. Weshalb aber dieses Zögern, dieses Verlegenwerden? Wichtig, Hilbe war stets in ihrer Nähe, das hinderte ihn am Sprechen. Deshalb hatte er auch gebeten, daß Hilbe heute nicht zu Haus sein möge.

Endlich klingelt es. Er ist's, sehr feierlich und sehr verlegen. Sie steht vor ihm, ganz traumbehaftet. Jetzt sollte es kommen, das Glück, das unendliche, große. Sie bittet ihn, Platz zu nehmen, und setzt sich ihm gegenüber in einen Sessel.

Endlich findet er Worte: „Nicht wahr, Fräulein Marie, Sie ahnen, weshalb ich komme, und nehmen meine Kühnheit nicht übel.“

„Kühnheit?“ dachte sie's oder hatte sie es laut gesagt? Es mußte wohl so sein, denn plötzlich sprang er auf:

„Oh, ich wußte, daß Sie mich verstehen würden. Sie begreifen, daß ich nicht erst auf eine größere Anstellung warten will, um mir mein Lebensglück zu erringen. Die Anstellung werden wir noch erreichen, wir sind jung und —“

„Jung?“ lächelte sie.

„Nun ja, Fräulein Marie, ich bin 30 Jahre, aber Hilbe mit ihren 18 Jahren —“

„Hilbe?“ hatte sie recht gehört oder äffte sie ihre Phantasie? Ihr ward sonderbar bekommen zumute, doch sie mußte weiter hören. Er merkte, daß sie erleichte.

„Was ist Ihnen, Fräulein Marie?“

„Nichts, nichts; die Hitze heute in der Schule, die Erregung, es ist schon vorüber; sprechen Sie weiter.“

„Nun ja, liebes Fräulein Marie, Sie haben wohl bald erraten, wie es um mich stand, seit ich Hilbe beim Schulpaziergang erblickte, wie gern ich Ihnen zuhörte, wenn Sie von ihr sprachen. Habe ich Hilbe doch durch Sie erst recht kennen gelernt! Ich hoffe, ich bin Hilbe nicht gleichgültig, doch ehe ich mit ihr spreche, komme ich zu Ihnen, die Sie ihr Mutter sind, und bitte Sie, wollen Sie mir Ihr Kleinod anvertrauen, wollen Sie dann auch mir ein wenig von der großen, selbstlosen Liebe zukommen lassen, die Sie für Hilbe hegen?“

Marie saß wie im Traum und hatte nur den einen Gedanken: „Sich nicht verraten, sich nicht verraten!“ Nie durfte er erfahren, daß sie, das ernste, alternde Mädchen, im Ernst daran gedacht, er könne sie lieben. O, jetzt verstand sie erst den Satz: „Solche Schwester haben ist ein Glück.“

Mit fast übermenschlicher Gewalt brachte sie hervor:

„Ja!“ Zenza-Maria errötete unter Heinz' scharfem Blick, doch ohne Stocken setzte sie hinzu: „Und Professor Sey steht Papa fast so nah wie ein Sohn.“

Allmählich wich das Blut aus seinem Gesicht. Sein Blick hing unverwandt an dem zarten Frauenantlitz, das sich ihm zuneigte und dessen seelenvoller Ausdruck auf sein Herz wirkte.

„Fast so nah wie ein Sohn!“ wiederholte er; bei sich setzte er aber hinzu: „Da ist er gewiß auch bereits als Doktor Goddons Nachfolger auszuweisen!“

Er fühlte, er hatte etwas Großes verloren, ohne es freilich je besessen zu haben.

Mit verdunkeltem Blick hing sein Auge an Zenza-Maria, an dem edlen Kleinod des Hauses, dessen Tür für ihn geschlossen gewesen. Auch jenes Kleinod war für ihn verloren, um vielleicht auch schon einem anderen zugebracht zu sein.

„Sie gestatten — gnädiges Fräulein!“ murmelte er endlich und ließ sein Pferd retirieren.

Sie lächelte ihn an, doch sogleich erstarb ihr Lächeln wieder angesichts seiner Miene und Blässe. Erschrocken wurzelte ihr Blick in dem seinen, der etwas so Verzehrendes, Sehnsüchtigvolles hatte.

Und Heinz war's, als solle er den Moment benutzen — ein heißes, verbendes Wort sagen, denn sein Herz schrie deren tausend. . . . Ihm war, als solle er sich in den Bügeln aufrichten, den schlanken Mädchenleib mit seinen Armen umfassen — dem Hause die Tochter rauben. . . .

Abenteuerliche Gedanken durchkreuzten sein Hirn, und doch wahrte der Zauber nur Sekunden. Zenza-Maria entriß ihren Blick dem seinen und sah den sich schon weit entfernenden Manövertruppen nach, als wollte sie den Zögernden auf seine Pflicht aufmerksam machen.

Ha, die Pflicht, die er aus eitlem Gründen auf sich genommen! . . . Bittere Selbstverachtung preßte ihm das Herz zusammen, und ernüchert sah er sich vor Trümmern seiner Phantasie.

„Man rückt weiter und ich muß nach!“ bemerkte er nun mit einem erzwungenen, sarkastischen Lächeln. „Mars selbst muß mir die Verzögerung vergeihen, wenn auch Nestulap über den uniformierten Jünger Grimassen schneiden mag. . . . Küß' die Hand — gnädiges Fräulein!“

Einem Moment flog seine weißbehaarte Rechte an die bligende Capta, dann wirbelte der Goldsuchs in schnellem Galopp den Staub auf, und fort war der Reiter.

Sinnend sah ihm Zenza-Maria nach. Er hatte heute einen eigentümlichen Eindruck auf sie gemacht.

(Fortsetzung folgt).

Es ist mir so unfassbar, so neu, daß ich Hilfe hergeben soll. Verzeihen Sie, Herr Doktor, ich muß Ihnen sonderbar erscheinen — gewiß, ich kann mir für Hilfe kein größeres Glück denken — aber ich muß mich erst daran gewöhnen. — Hilfe muß jeden Augenblick erscheinen. Ich möchte sie erst allein sprechen, der Antwort bin ich sicher, doch — ich möchte sie noch einmal in meinem Leben für mich allein haben."

Dr. Werner stand auf und empfahl sich. „Grüßen Sie Hilfe und geben Sie mir bald Nachricht.“

Er war fort. Haltlos brach Marie zusammen. Sie vergrub ihr Gesicht im Divan; nur jetzt nichts sehen, nichts hören. Oh könnte sie jetzt sterben! Es war ihr unsagbar weh zumute, und die Tränen rannen über ihr Gesicht, ohne daß sie es merkte. Wie lange sie dalag, sie wußte es nicht. So war ihr nach dem Tode der Mutter zumute gewesen. Auch jetzt stand sie an einem Grabe, und sie fühlte, wer die Hoffnung auf Lebensglück begraben hatte, dem würde selbst die Alltröstlerin Zeit nichts helfen. Doch sie mußte sich aufraffen. Hilfe mußte bald kommen.

Nichtig, das ist ihr elastischer Schritt. — Schnell, schnell, die Tränenstreifen fortwischen.

„Guten Tag, Mariechen, warst du den ganzen Nachmittag allein?“

„Dr. Werner war hier, er wollte mich etwas fragen.“ Sie sah Hilfe prüfend an.

„Dr. Werner?“

Hilfe war glühend rot geworden und senkte in lieblicher Verlegenheit das Haupt.

Marie wußte die Antwort, noch ehe sie die Frage gestellt hatte.

Ein fideles Gefängnis in Amerika.


Es ist eine Lust, zu leben — nämlich in dem Gefängnis in Cannon City im Staate Colorado. Dort hat der neue, jüngst ernannte Direktor Thomas Dyan ein wahres Paradies für die Gefangenen, die sich gegen die Gesetze des Staates vergangen haben und nun ihre Sünden büßen sollen. Ihre Buße ist höchst eigentümlicher Art: mancher, der frei und unbescholten herumläuft, wäre froh, wenn er's so gut hätte. Wer da glaubt, die Gefangenen der Strafanstalt wären wirklich gefangen, irrt sich: ohne jegliche Aufsicht führen sie ein freies Leben im freien Gebirge, und zwar in den Teilen des Felsengebirges, die von den Reisenden zu den schönsten gezählt werden — so berichtet wenigstens Felice Ferrero in einem Briefe an den „Corriere“.

Thomas Dyan, der neue Herr, hat die Schreckensherrschaft, die vor ihm im Gefängnis geführt wurde, völlig abgeschafft. Die Gefangenen, die im Gefängnis selbst wohnen, führen ein Leben voller Wärme: sie werden vortrefflich beköstigt, empfangen täglich ihre Post und täglich ihre Morgenzeitung, ja sie dürfen sogar, wenn es ihnen in den Sinn kommt, selbst journalistisch tätig sein, kurz, es mangelt ihnen nichts, abgesehen von der Freiheit, und auch diese können sie erlangen, wenn sie sich besonders gut führen. Daß dies unter den geschilberten Bedingungen irgendwieweiler Schwierigkeiten machen könnte, ist nicht recht einzusehen, und so arbeiten die meisten denn auch auf den Bergen, wo die Freiheit wohnt. Sie führen den Namen „Trusties“, das heißt sie sind „Gefangene auf Ehrenwort“. Die Arbeit, nämlich die Anlage und Ausbesserung von Straßen im Gebirge, ist eine wahre Erholung; klimatisch kann man sich keinen angenehmeren Aufenthalt denken, und irgendwelchen Zwang oder irgendwelche Aufsicht gibt es nicht. Sie wohnen dort, fern von allen menschlichen Wohnungen, in Zelten. Nur nachts werden sie bewacht, und zwar von einem Posten, der ein geladenes Gewehr hat, aber dieser Posten ist einer aus ihrer Mitte, und er soll nicht etwa seine Genossen am Fliehen verhindern, sondern das Zeltlager gegen Eindringlinge schützen. Außer den Wohn- und Schlafzelten haben die „Gefangenen auf Ehrenwort“ ein großes Speise- und ein noch größeres Badezelt, das ein richtiges Schwimmbad enthält, so daß für ihr körperliches Wohl ausreichend gesorgt zu sein scheint.

Die „Zwangarbeit“ — wenn man diesen Ausdruck überhaupt noch gebrauchen darf — ist so geregelt wie die Arbeit der freien Arbeiter im Staate Colorado: der Achtstundentag ist die Regel, sie haben den halben Sonnabend und den ganzen Sonntag frei. Ist ihre Arbeit beendet, so können sie sich am Abend vergnügen, wo und wie sie wollen. Natürlich haben sie als echte Amerikaner Fußball- und Baseball-Bereine gebildet, die regelmäßig trainieren und mit den Ballspielvereinen der freien Arbeiter Wettkämpfe austragen. Daß irgendeiner der „Gefangenen auf Ehrenwort“ versucht, zu entfliehen, ist höchst selten. Etwa 400 der Gefangenen sind Trusties, und nur zwei Fluchtversuche hatte Direktor Dyan in einem Jahre zu verzeichnen.

Außer der Gefangenschaft auf Ehrenwort ist noch ein anderer Punkt des Gefängniswesens in Colorado hervorzuheben: der Gefangenschaftsbonus! Nämlich, wer sich besonders gut führt, erreicht hiedurch einen Straferlass, der bis zu zehn Tagen für einen Monat gut geleisteter „Zwangarbeit“ betragen kann. Ein Gefangener, der zu zehn Jahren dieser Gefangenschaft verurteilt ist, kann also, wenn er sich gut führt und das Höchstmäß seines Diskonts erreicht, diese zehn Jahre bereits in fünf Jahren, zwei Monaten und einer Woche „abmachen“. Der Staat Colorado erlaubt übrigens auch — immer nach dem Berichte Ferreros —, daß der Gefangene bei sich zu Hause in seiner Familie abblüht. Er wird auf freien Fuß gesetzt und muß innerhalb eines bestimmten Gebietes leben. Dort kann er tun und lassen, was er will, und seine einzige Verpflichtung besteht darin, daß er allmonatlich einmal seinem Herrn Direktor brieflich Rechenschaft über sein Tun und Treiben ablegt. Direktor Dyan antwortet als wahrer Vater seiner Sträflinge auf solche Briefe natürlich regelmäßig eigenhändig, spendet den „Gefangenen“, die über die Härte ihres Loses verzweifeln, Trost, erteilt gute Ratschläge und tadelt sogar, wenn es nötig sein sollte.

Die Geldschrank „Ostertag“
dreiwandig
sind unübertroffen,
sie sind besser und billiger als
die englischen Marken.



Bunte Chronik.

Die höflichen Japaner. Ein höflicheres Volk als die Japaner ist wohl auf der ganzen Welt nicht zu finden; namentlich gegen Fremde sind sie äußerst zuvorkommend, immer bereit, ihnen irgendwelche Auskunft zu geben, ihre Wohnung zu zeigen, den Hergang ihrer Spiele zu erklären oder ihnen den Zweck dieser oder jener Einrichtung auseinanderzusetzen. Dies bestätigte auch Freiherr von Hübner, der sich zugleich über die Heiterkeit ihres Charakters rühmend ausspricht. „In Japan“, sagt er, „hat alles ein munteres Ansehen. Alles lacht in diesem Lande: der Himmel, die Vegetation, die Menschen. Die Schwärze und Scherzen fortwährend, sind sorglos, leichtlebig und dazu äußerst höflich. Nicht nur die hübschen japanischen Mädchen in den Teehäusern, sondern auch die Träger des Palankins, worauf der Reisende mit seinem Gepäck lastet. Diese marschieren mit ihrem europäischen Gebieter über felsige Gebirge, auf rauhen Pfaden, durch wilde Ströme, bis am Gürtel im Wasser. Der Schweiß läuft ihnen über die Stirne; aber sie hören nicht auf zu plaudern und zu scherzen. Alle zehn Minuten sind sie untereinander zu wechseln genötigt, und doch gibt es trotz ihrer schmerzhaft gedrückten Schultern jedesmal einen Wettstreit in höflichen und humoristischen Anekdoten und Erwiderungen. „Erlauben Ev. Gnaden“, sagt der eine, „daß ich mit meiner Schulter für sie eintrete; Ev. Gnaden sind gewiß sehr ermüdet.“ „Durchaus nicht“, entgegnet der andere. „Ev. Gnaden täuschen sich. Doch wenn es Ev. Gnaden beliebt, so gebe ich Ihnen Wünschen nach.“ Und so geht die mühselige Schleperei unter beständigem Gelächter und Protestieren wieder weiter. Sogar die armen japanischen Bettler suchen nicht etwa wie unsere durch Weinen und jämmerliche Gebärden das Mitleid, sondern durch allerlei Späße und komische Vermummungen das Gelächter zu erregen und dadurch reichliche Almosen zu gewinnen. In diesem Lande überläßt sich alle Welt in Zeiten der Muße den lustigsten Spielen, wie die Kinder“. Baron Hübner sah dort drei Generationen, Großvater, Vater und Enkel, sich damit eifrig unterhalten, daß sie einen phantastisch ausgeschmückten Drachen in die Luft steigen ließen.

Die neue Mode der Perlenstickerei. Unter den reizvollsten Neuheiten der gegenwärtigen Mode ist die Wiederbelebung der einst so beliebten Perlenstickerei zu verzeichnen. Aber während man früher Perlenstickereien zumeist aus schwarzen Perlen liebt, verwendet man jetzt fast gar keine schwarzen, sondern im Gegenteil nur Perlen von oft lebhafter Färbung. Gegenwärtig werden Perlen von jeder Farbe zu jeder Art von Kleid getragen, zum Sammt- und Seidenkleide ebenso gut wie zu dem aus Satin, Mousselin oder aus Leinen. In der Mehrzahl der Fälle besteht fast das ganze Corsage aus Perlenstickerei, aus violetter, blauer, roter und aus solcher aus Goldperlen. Zumeist wird man es allerdings vorziehen, die Farben der Perlen mit der des Kleides in geschmackvoller Uebereinstimmung zu bringen. Man bestickt mit den Perlen in den neuen Farben auch Vorten und Bänder und besetzt damit die Herbitkleider aus Sammt, die gegenwärtig so beliebt sind. Oftmals endet auch der eingeschnittene Rock in einen zehn Centimeter breiten Saum aus Perlenstickerei, mit der auch der Halsausschnitt und die halblangen Ärmel besetzt sind. Auch Abendmäntel werden oft mit der neuen Perlenstickerei versehen. Es gibt auch eine Art Perlenstola für Abendkleider, die in der Art einer richtigen Stola dem Kleide aufgesetzt wird und sich entlang dem Halsausschnitt um den Hals legt und über die Brust über die ganze Vorderbahn des Kleides geht.

Ein neuer Beruf für junge Damen. In London hat sich einer neuer Beruf für gebildete junge Damen herausgebildet. Diese werden von dem Reisebureau als Fremdenführerinnen, besonders als Führerinnen ausländischer Damen angestellt. Die „Kundschaft“ besteht aus Französinen, Deutschen und Amerikanerinnen. Reisende aus Holland bevorzugen merk-

EFORIE-SAAL (Boulevard)
Heute und jeden Abend 9 Uhr
große Vorstellung
gegeben vom
Theater OESER



Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bukarest noch nicht gezeigt wurden.

Jeden Montag und Freitag durchwegs neues Programm.

Aus dem neuen und ausermählten Programm:

Die Baumwoll-Industrie (sehr lehrreich). — Eine Reise durch Breton (hochinteressant). — Das Frauenrecht (zum Tollachen). — Der Auswanderer (hochspannendes Lebensbild). — Ein Ausflug auf die französische Alpen (hochinteressant). — Der Milaner Dom (sehr lehrreich). — Armer Nepomuk (alles wahrlich schön). — Eisenachts-Bahn (großartiger dramatischer Darstellung). — Paemle als Nero (Tränen werden gelacht). — Heliogabalus (großartiger Kunstfilm).

Montag, den 3. Oktober n. St. 1910:

Gänzlich geändertes, hier noch nie gesehenes Programm.

Jeden Sonn- und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm.

Die Vorstellungen des Theater „Deje“ finden bis zu Weihnachten statt.

Vollständige Preise:loge (unten) bei 12. — Loge 1. Rang bei 8. — Fantent bei 3. — 1. Stal bei 2. — 2. Stal bei 1.25.

Galerie 60 Vani.
Militär musik.

würdigerweise männliche Fremdenführer. Es ist nicht einmal nötig, daß die Fremdenführerin auch eine fremde Sprache spricht, denn zumeist findet sich unter den Damen, die geführt werden wollen, und die sich zumeist zu mehreren zusammenfinden, immer eine, die ausreichend englisch versteht. Eine englische Frauenzeitschrift beschreibt einen Tag aus dem Leben solch einer Fremdenführerin. Die betreffende junge Dame führte ein Ehepaar, die Dame sprach gut englisch, während der Herr nur ein paar Worte konnte und auch die noch falsch amandte. Der erste Besuch galt dem Tower, wo tausend Fragen gestellt und beantwortet wurden, dann folgte die Bank von England und die Börse und einige andere Sehenswürdigkeiten in ihrer Nähe. Die nächste Nummer der Tagesordnung war das Frühstück in einem der vornehmsten Restaurants, bei dem die junge Fremdenführerin natürlich Gast ihrer „Kundschaft“ war. Als dann ging es im Cab nach Westminster Abbey, wo man eine Stunde verweilt, darauf ins Parlament und in verschiedene andere öffentliche Gebäude. Zur Thezeit befand man sich in der königlichen Akademie. Den Tag beschloß ein Besuch des Kensington-Museums, worauf ein Diner im Hotel des Ehepaars folgte. Zumeist stellt sich, so sagt der Bericht weiter, gleich anfangs das beste Verhältnis zwischen Führerinnen und Gefährten her, sobald die Führerin der Situation gewachsen ist.

Woher stammt die Bezeichnung „Restaurant“?

Es gibt wenige Worte, die eine so große Verbreitung gefunden haben wie das Wort Restaurant. In den meisten Kultursprachen nennt sich jede Speisewirtschaft, welchen Nanges sie auch sei, ein Restaurant, und das Wort hat in London einen ebenso gemeinverständlichen Klang wie in Madrid, in Berlin, Wien, Konstantinopel, Newyork oder Buenos Aires. Der Sinn des Wortes scheint so klar zu sein, als bedürfe es keiner Erläuterung. Denn man weiß, daß das französische Zeitwort „restaure“, das ja auch in die deutsche Sprache übergegangen ist, soviel sagen will wie „wiederauffrischen, in einen früheren Zustand zurückversetzen“. Und die Aufgabe jeder Gastwirtschaft ist es ja, den Besucher durch Verabreichung von Speise und Trank zu erfrischen, ihm gleichsam zu ersetzen, was er an körperlichen Kräften aus irgendwelcher Ursache, sei es durch Hunger oder Ermüdung, eingebüßt hat. Aber ganz so einfach verhält sich die Sache denn doch nicht. Wenn man dem Ursprunge des Wortes Restaurant in seiner Heimat, in Frankreich, nachgeht, so gelangt man zu der Entdeckung, daß dort anfangs unter einem Restaurant nicht der Wirtschaftsbetrieb und der Raum verstanden wurden, wo gegen Geld und gute Worte fertig zubereitete Nahrungsmittel zu haben sind, sondern, daß ein Restaurant ehemals ein Mahl bedeutete, und zwar ein Mahl von ganz besonderer Art und Zusammensetzung. Eine gelehrte französische Zeitschrift erinnert neuerdings an diese vergessene Tatsache und stellt fest, daß im 17. Jahrhundert ein Restaurant ein leichtes, aber kräftiges Mahl war, das hauptsächlich aus einer klaren Suppe, frischen Eiern und etwas Geflügel bestand. Wöchenerinnen, Kranke und schwache Personen waren es, denen die Ärzte hauptsächlich ein Restaurant verordneten. So erzählt man, daß der Herzog von Richelieu, der allmächtige Minister Ludwigs XIII., eines Tages das Haus der schönen Madame de Flammarens, der er einen Besuch gemacht hatte, verließ und deren Mutter begegnete. Sie forderte ihn auf, noch einen Augenblick bei ihr zu verweilen, doch der Herzog lehnte die Einladung ab, weil ihn zu Hause ein Restaurant erwartete, dessen er seiner angegriffenen Gesundheit wegen um diese Tagesstunde bedürfe. Aber die alte Madame de Flammarens erwiderte ihm, sie könnte ihm selbst ein vortreffliches Restaurant anbieten, da ein solches täglich für sie bereitstehe. Nun trat der Herzog bei ihr ein, ließ sich ihr Restaurant aufsitzen und versicherte, niemals ein besseres und schmackhafteres genossen zu haben. Noch im 18. Jahrhundert war es einer bestimmten Anzahl von Speisewirten in Paris nicht erlaubt, ihren Gästen etwas anderes als Restaurants zu verabreichen, nämlich Fleischbrühe, Reis- und Nudelsuppe, frische Eier, Mattaroni, Geflügel und eingemachtes Obst. Erst allmählich entstand der Sprachgebrauch, diese Gattung von Speisewirtschaften kurzerhand Restaurants zu nennen, und später übertrug sich das Wort ohne Unterschied auf die Speisehäuser solcher Art.

Augen einer Choleraepidemie. So seltsam es erscheinen mag, von einem Augen dieser mörderischen Krankheit zu sprechen, hat sich im Jahre 1893 ein solcher doch im Indischen Ozean gezeigt. Dort fanden sich nämlich plötzlich ungemein viele tote Haifische, und es ließ nachweisen, daß diese auch an der Cholera gestorben waren, höchst wahrscheinlich, weil sie die Leichen der im Hafen von Bombay verstorbenen

Blendend schönen Teint
bekommt man durch den Gebrauch der vom Apotheker Al. Itouan
Igl.-rum. Hoflieferant, erzeugten
Crème und Puder „FLORA“



vor und nach Gebrauch
Crème „Flora“ ist keine Schminke, sondern ein absolut unschädliches kosmetisches Präparat, welches Sommersprossen, Hautflecken, Wimperlu etc. in kürzester Zeit beseitigt; die sprödeste Haut wird zart und samtartig. — Preis eines Tiegels bei 1.50 — „Puder Flora“ erhöht den geradezu frappanten Effekt der „Crème Flora“ — Preis bei 2.
Capillagen „Flora“ (Haarwasser) und Haarpomade „Flora“ von ausgezeichneter Wirkung, verhindern den Haarausfall und befördern den Haarwuchs. Große Flasche Capillagen bei 3.25, kleinere Flasche bei 2.50. Großer Tiegel Pomade bei 2.50, kleiner Tiegel bei 1.75. Toilette-Seife „Flora“ bei 1.25.
Mundwasser „BUCOL“ und Zahnpasta „BUCOL“ werden allen hygienischen Anforderungen für Mund und Zahnpflege gerecht. Mundwasser bei 1.50, Zahnpasta bei 1. Zu haben in Droguerien, Apotheken und Parfümerie-Geschäften.

britischen Seeleute, die an derselben Seuche gelitten und ein Grab im Meere gefunden, als willkommenen Beute verzehrt hatten.

Der Teufel im Araberdorf. Man schreibt aus Kairo: In Esneh (Oberägypten) kam, wie die „Egypte“ erzählt, der Dmch (Vorfteher) des Dorfes El Chaghab dieser Tage zum Polizeikommando und brachte eine Klage gegen den Teufel vor.

Handel und Verkehr.

Der Fleischexport nach Oesterreich. Die Regierung hat beschlossen, in Anbetracht des Umstandes, daß das neue Schlachthaus in T-Severin nicht vor dem nächsten Frühjahr fertiggestellt werden kann, ein provisorisches Schlachthaus zu errichten, das am 15./28. October l. J. dem Betriebe übergeben werden wird.

Die neuen Eisenbahnlilien für welche von den gesetzgebenden Körpern Kredite gewährt wurden, wurden bereits begonnen. Die Linie Buhaesti—Roman ist bereits begonnen, desgleichen jene von Medjidie—Tulcea.

Lizitationsergebnisse. Am 24. September fand bei der Eisenbahndirektion eine Lizitation für Lieferung von 10 Postwaggons, versehen mit der Westinghouse Bremsé, statt.

Table with columns: C-nie de Const. L. Hiard, Energie S-te Anoy à Marcinelle, Ateliers Nicaise et Delcuve, etc. Columns include Post-Waggons, Gepäck-Waggons, and Lieferrungsort.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 30. August bis 4. Sept. a. St. (Curierul Judiciar Nr. 55.)

Pitești Bogdan D. A. 4000, Podgoreanu Matei u. D. I. 2000, Roșu I. und Eraclia 400, Rencus Raoul und Adult Jaques 151,40 Rumeliotis H. 378, Radulescu E. 850, Stanescu Alexe und Dobrița 210, Simionescu N. 200, Simionescu N. 200, Silberstein Filip 284,37 Simionescu I. G. 562,50 Sulica M. und Orghidan G. Kr. 300, 200, L-st. 10; Lei 1000, 400, 200, Solomonovici H. 278,20, Starek L. 6000, 2000, Steinberg S. und Rencus Raoul 600, Schuller B. Mark 260, Steriu und

Giurgea 250, Solomonescu George 505,60, 506,60, J. Storer I. Leon 1500, Solomonovici Lazar 230, Serbanescu D. 500, Trogmaier C. 240, Vladescu D. M. Lei 350,30, Weißmann M. Kronen 263,15, Veruse M. Al. 320,50, Vitez I. O. und Vasilescu I. 135, Vitez I. O. 100, Zissu I. 6000, Zahareanu Jean Mark 297,40, 250, 1200.

Rosenthal Şulem, Jassy 1000, Silberstein Filip Ploesti 284,37, Solomon Şulem, Jassy 206, Segall Gh. Moinești 800, Stein Hermann, Tg.-Ocna 309, Şoutzu H., Jassy 350, Simionescu Bogdan, Alexandria 2000, 2000, Somnea D., Tândăreni 1204, Wechsler N., Adjud 500, Weinberg D. I., Galatz 683,40, Wechsler I., Braila 325, Wechsler I., Braila 628, Velescu D. C., T-Severin 2000, 1641.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 29. September n. St. 1909.

Table showing Aktiva (Goldreserve in Metall, Silber und verschiedene Münzen, Inländ. u. fremde Wechsel-Portefeuille, etc.) and Pasiva (Kapital, Reservefond, Fonds zur Amort. der Immo. u. Materialien, etc.)

Table showing Pasiva details: Kapital 12000000, Reservefond 28421362, Fonds zur Amort. der Immo. u. Materialien 4248750, etc.

*) Zinsfuß 5 1/2% — Escompte 5%. Offizielle Börsenkurse. Vom 29. Sept. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.07, Papierrubel-Compt. 254.25, Kredit-Anstalt 688.—, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1312.—, Ungar. Kredit 868.75, Oesterr. Eisenbahnen 759.15, Lombarden, 117.50 Alpines 767.75, Waffenfabrik 723., Türkenlose 257.25, Oest. perp. Rente 93.30, Oesterr. Silberrente 93.30, Oesterr. Goldrente 115.70, Ungar. Geldrente 111.60, Russische Rente 103.50 De vis: London 240.50, Paris 95.20, Berlin 117.575 Amsterdam 199.075, Belgien 94.87, Italien 94.55 Tendenz schwach

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.30, Rubel 216.50, Darmstädter Bank 131.—, Diskontobank 189.50, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101.60, 4 pr. Rente 1889 91.70, idem 1890 94.70, idem 1891 91.25, idem 1894 90.80, idem 1896 91.10, idem 1898 90.30, idem conv. 1905 91.50, idem 1905 90.40, idem 1908 —, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 — idem 1895 97.60, idem 1898 97.70, Banca Generală Română 153.10, Escomptebank 4. 1/4 4% rumänische Rente vom Jahre 1910: —, De vis: Amsterdam 169.05, Belgien 80.575, Italien 80.35 London 204.05, Paris 80.9., Schweiz 80.75, Wien 84.90. Tendenz fest

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1838.— Ottomanbank 677.—, Türkenlose 217.25, 3 pr. französische Rente 97.20, 5 pr. rumän. Rente —, idem 96.— 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 95.10. Spanische Rente 95.82, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 93.25, Neue rumänische Anleihe conv. 95.—, Eskomptebank 2 7/8, Credit Lyonnais 1437. 4 rumän. Rente vom Jahre 1910 92.— De vis: London 252.50, Wien 104.87, Amsterdam 108.87 Berlin 123.56, Belgien 7/16, Italien 9/16, Schweiz 3/16 Tendenz fest

London. Consolides 80 1/8. Banque de Roumanie 9 1/4 Escomptebank 3 11/16 De vis: Paris 25.43 3/4, Berlin 20.65 Amsterdam 12.05 Frankfurt a./M.— 4 pr. rum. Rente 94.76, Neue rumän. Anleihe 101.70 Escomptebank 4 1/4. Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1400, ord Aktien-Kapital. — Buk. Tramway 73.25 Eskomptebank 3 1/4. Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1010, Nationala 1135, Generala 1140

Bukarester Devisenkurs vom 29. Sept. London. Check 25.21 1/4 bis 25.16 1/4, 3 Monate — Paris. Check 99.95 /— bis 99.75 /—, 3 Monate — Berlin. Check 123.42 1/2 bis 123.17 1/2, 3 Monate — Wien. Check 104.90 /— bis 104.70 /—, 3 Monate — Belgien. Check 99.50 /— bis 99.30 /—, 3 Monate — Getreidekurse vom 29. Sept. (Originalkurs der „Buk. Tagbl.“)

New-York. Weizen disponibel 101. 2/8, Sept 101 6/8 Dez 104 5/8, Mais disponibel 59 4/8, Sept 61 1/8, Dez. 58 /— Chicago. Weizen: Sept. 94 2/8, Dez. 96 5/8 Mai 102 4/8 Mais: Sept 61 2/8, Dez. 49 4/8, Mai 52 3/8. Paris. Weizen: Nov.-Febr. 27.60, Jan.-April 26 65 Mehl: Nov.-Febr. 36.40. Jan.-April 36.65, Oel: Sept. 60.50 Dez. 60.50 Nov.-Dez. 61.—. Jan.-Apr. 62.— Budapest. Weizen: Okt. 9.96, April 10.29. Roggen; Okt. 7.34, Hafer: Okt. 7.70. Mais: Mai 5 53, August —. Juli —. Beps August —. Berlin. Weizen: Sept. 202.—, Dez 201.75, Roggen; Sept. 150 50, Dez 153.75. Mais: Sept —, Dez —. Liverpool. Weizen: Okt. 7/3 5/8, Dez. 7/3 7/8, Mais; Sept 4/5 4/8, Aug. /—

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with columns: Turnu Severin, Calafat, Bechet, Turnu Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Calarasci, Cernavoda, Gura Jalomitzei, Galatz, Tulcea. Columns include 28. Sept., 29. Sept., and Bemerk. (steigend, fallend, station.).

Table showing weather data for Donau, Drau, Save, and Theiss from Sept 27. Columns: Pasau, Wien, Poeszony, Budapest, Orachova, Varasd, Barcs, Esseg, Szisseg, Mitrowitza, M.-Sziget, Szolnock. Columns include fallen, gestiegen, Celsius.

Bukarester Vergnügungsanzeiger. Heute Abends: Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe D a v i l a. — Zur Aufführung gelangt: „Intre Culise“.



VITTEL GRANDE SOURCE

Advertisement for COKS von der Usine Englischer Antracit. Cardif-Kohlen und rumänische Kohlen. BRIQUETTE in verbleiten Säcken ins Haus geliefert. GARANTIERTES GEWICHT. Bestellungen werden im Bureau entgegengenommen. W. Staadecker Bukarest, Str. Smirdan No. 20. — Telefon 13/19.

Advertisement for Weinlese-Fest. Vereinigung der Reichsdeutschen. Sonnabend, den 1. Oktober 1910, abends 8 Uhr. Most, Trauben, Mititei, Muschiu etc. Zigeunermusik, Grinzinger, Daxauer, Schrammel und Tanz. — Italienische Nacht. Mitglieder und Freunde werden gebeten, sich an diesem Abend recht zahlreich einzufinden. Der Vorstand.

Advertisement for Gesucht per sofort ein schon möbliertes Zimmer mit Pension bei deutscher Familie für ein anständiges deutsches Fräulein (Ausländerin). Offerten mit Ansprüchen an die Admin. unter Chiffre „L. L.“ zu richten.

Advertisement for Dr. D. A. Popovici Spezialarzt für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten. ist aus dem Auslande zurückgekehrt und hat seine Consultationen von 3—6 Uhr wieder aufgenommen. Strada Minervei 3. Telefon 19/85.

Advertisement for Moderne Bauweise! Verfassung von Projekten, statischen Berechnungen und Kostenaufschlägen für sämtliche Beton- und Eisenbetonbauten wie: Brücken, Deckenkonstruktionen etc., Kanalisationen, Entwässerungsanlagen etc. — Wichtiges Honorar. — Jakob Holst, Bautechniker Czernowitz, Siebenbürgerstraße 40 (Bulowina).

BYRRH Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

Der bestkonsistente und aperitive Wein.

BYRRH Violet Frères Thuir (Frankreich)

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

In Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Bankhaus.

Isac M. Levy S-rl

Gegründet 1878.

Calea Victoriei 44



Bukarester Börse:

Table with 4 columns: proz., amort., Communal-District-Obligations, Anleihe 1903 und 1906, Fonc. rural-Briefe, Urban-Briefe, Bukarest, Jassy, Bon. Raffa Rurala. Rows include various bond and stock types with prices.

Währungen- und Banknoten-Kurse:

Table with 4 columns: London, Paris, Berlin, Wien, Belgien, Deutsche Mk., Franz. Frs. Rows include exchange rates for various currencies.

Devisen-Kurse:

Table with 4 columns: London, Paris, Berlin, Wien. Rows include exchange rates for London, Paris, Berlin, and Wien.

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats Klassenlotterie.

Ziehung der 5. Klasse am 21./4. Oktober.

Kauflos: Ein Ganzes 136 Lei, ein Halbes Lei 68, ein Viertel Lei 34, ein Achtel Lei 17.

Wechselstube M. Finkels.

Bukarest, Strada Lipscani 8

Bukarester Börse.

Bukarest 29. Sept. 1910.

Table with 4 columns: proz., Rumän. amort. Rente 1905 con., Interne Rente, Bukarester 1903 und 1906 er Obligat., Oblig. des Bez. u. Com.-Kred. (Judez), Pfandbr. des Rum. Boden-Kred., Rural, Bat. Bod.-Kred. (Urb. Buk.), Jassy, Rural-Bonds, Rumänische Nationalbank Aktien, Agricol-Bank-Aktien, Bukarester Escompte-Bank-Aktien, Dacia Romania, Nationala, Oesterreich-Ungarische Kronenscheine, Deutsche Markscheine, Franz. Franskscheine, Ital. Banknoten, Russische Rubelscheine. Rows include various financial instruments with prices.

Dr. S. Neumann

Spezialarzt für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten

ist aus dem Auslande zurückgekehrt.

Konsultationen 1-5 Uhr nachm.

Strada Gabroveni 20. Telefon 14/60.

Gesucht deutsche Bonne für zwei Kinder

im Alter von 2 und 3 Jahren.

Gute Behandlung. Guter Lohn.

Banu, Str. Parfumlui 3, zwischen 2-4 Uhr.

Administrator

mit langjähriger Praxis, Absolvent einer österr. Agriculturnschule, gründl. Kenntnissen der Buchführung, der rumän. und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung. Off. an die Admin unter „Agriculator“ erbeten.

LAXIN

Bonbons zum Abführen

aus Fruchtsaft leicht von Kindern und Erwachsenen zu nehmen. Sichere Wirkung. Ausgezeichnet gegen: Verstopfung, Darmträgheit, Hämorrhoiden, Congestionen, Migräne.

Prels Lei 1.75.

Zu verkaufen in allen Apotheken.

Generalniederlage: PHARMAKON-JASSY Strada Ioan Creangă 61.

Grands Magasins du

Printemps Paris.

Der Catalog für die Herbst- und Wintersaison ist erschienen und wird auf Verlangen gratis und franco versandt von den Herren

LAGUIONIE & Co., Paris.

Versandt-Reexpeditions-Bureau in Bukarest.

28, Calea Victoriei 28, gegenüber der Polizei-Präfektur

Unsere Kunden finden in unserm Reexpeditionshaus alle Cataloge und Muster aller Saison-Neuheiten.

Gesucht für eine erstklassige Durumbäckerei

vollständig eingerichtet und gut eingeführt, mit deutschen Arbeitern, ein Werkmeister, der die Fabrikation und die Verwaltung genau kennt und über eine Garantie verfügt, bei Beteiligung an dem Gewinne.

Man wende sich unter „Franzölarie“ an die Annoncen-Exp. Carol Schulder & Co., Bukarest, Str. Karageorgevici 18.

Dame

ernsten, verlässlichen Charakters, mit ausgesprochen guter Handschrift, minutiös in all ihren Arbeiten, zur Unterstützung des Chefs, wird für Loco gesucht.

Monatsgehalt Lei 100 bei normaler Arbeitszeit. Näheres in der Admin.

Zu vermieten

Salon und Schlafzimmer, gut möbliert, wird auch geteilt vergeben. Eventuell Pension. Deutsche Familie. Boulev. Carol 14 bis, Stiege links.

Maschinen-Ingénieur

gestützt auf gründl. Kenntnisse und langjähriger Erfahrung im Dampfmaschinen-, Locomotiv-, Gasmotoren-, Kessel- und Pumpenbau, sowie im Bau elektr. Maschinen, sucht leitende Stellung in entspr. Betrieben, auch elektr. Betrieben.

Offerten mit Gehaltsangab. unter „Ingénieur“ an die Admin. erbeten.

Gl. Schlesinger S-SOP

Strada Lipscani 9. Bukarest.

Telephon 3/90.

zeigt den Eingang sämtlicher Neuheiten in

Herren-Damen-Stoffen

für die Herbst- und Winter-Saison an.

Zu vermieten

schön möbliertes Zimmer mit Gasbeleuchtung. Strada Bateriailor 41, 1. Stock links.

Zu verkaufen

eine halbe Garnitur guterhaltener Salon-Möbel sowie ein ovaler Tisch. Strada Maria Rosetti 48 (früher Spiridon).

Dr. V. Opreescu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten. Str. Sf. Constantin 10.

Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm. und 6-7 1/2 abends.

Rumän. Unterricht

erteilt ein im Unterrichten erfahrener junger Mann. Adr. in der Admin.

Für eine Kesselfabrik

wird ein Vohuschreiber

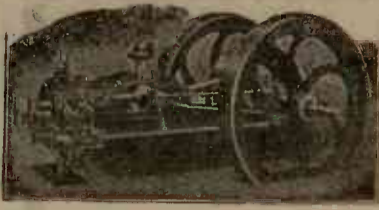
der einige Erfahrungen in der Branche besitzt und mit den Akkordjagen vertraut ist, sofort gesucht. Angebote unter „Gewissenhaft“ an die Admin.

Handelwissenschaftliche Kurse

von Dr. Meiser, Inhaber der über Europas Grenzen bekannten früheren Handels-Academie Leipzig. Zwölf Dozenten.

Motore „Crossley“

Billigste und solideste motorische Kraft für Benzin, Anthrazit und rumän. Lignit
 Spezielle Konstruktion für Mühlen, Fabriken etc.
 Sehr einfach zu bedienen, leichter und regelmässiger Gang.
 Zündung mittelst Elektromagneten. DasoheInbetriebsstellung und leichtes Einstellen des Ganges.



Der sparsamste aller bestehenden Motore. Aeusserste Solidität mit grosser Arbeitsfähigkeit verbunden. Mehr als 57.000 Motore in allen Weltteilen verkauft.
 Zahlreiche Installationen im Lande.
 Preiskourante, Kataloge gratis und franco auf Verlangen.
 Alleiniger Vertreter und Niederlage:
W. STADECKER, Bukarest, Strada Smardan 20, Braila, Craiova, Botoşani.

Bevor Sie Ihre Kleider bestellen, besuchen Sie die
Wiener Schneiderei „Rubin“
 Bukarest, Str. Doamnei 1 (Palais Nison)
 Lieferant aller Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Beamten. Sets mit englischen Stoffen von: Low, Donald & Co. Ltd. und Howse, Mead & Sons, Ltd, sowie französischen Stoffen ausgestattet. Sport-Costüme sowie Vivreen werden zu civilen Preisen ausgeführt.

Grand Hotel und Café „Bristol“
 Bukarest.
 Seit dem 1. Juli d. J. unter Leitung des bestbekanntesten Hoteliers F u h n.
 Erneuert und möbliert im allermodernsten Styl. Elektrisches Licht, Lift, Wäber, Telefon etc. Elektrische vor dem Hotel. Automobil u. Wagen im Haus. Im Caffee befinden sich alle Zeitungen der Welt. Für Handelsreisende ermässigte Preise.
 Besitzer: F u h n.

Französisches Mädcheninstitut „Choisy-Mangâru“
 Gegründet im Jahre 1870
 Calea Moşilor 162, Bukarest, Strada Vântului 10 ist aus der Str. Registori 36 in die Calea Moşilor 162, einige Häuser weit vom frühern Lokale, übersiedelt, Eingang auch aus der Str. Vântului 10. Geräumiges Lokal, große Höfe und Gärten. Volksschul- und Mittelschulunterricht, auch fakultativ. Französische und deutsche Sprache obligatorisch von der 1. Volksschul-Klasse an, englische und italienische Sprache fakultativ. Spezieller Buchhaltungskursus. Handarbeiten, Schneiderei, Zeichnen, Malerei, Klavier- und Violin-Unterricht.
 Von den Schülerinnen, die sich zum Staatsexamen einfinden, hat bloss eine Nachprüfung; alle anderen wurden verfehlt.
 Die Einschreibungen beginnen am 20. August, der Unterricht am 9. September a. St. — Prospekte werden auf Verlangen zugesandt.
 Die Direktion.

M. Porn, Bukarest

Strada Doamnei 8. — Technisches Bureau. — Telefon 17/42.

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen, Dampfmaschinen und Dampfturbinen von der Maschinenfabrik Franco Tesi-Legnano (Italien)	Manometer, Pyrometer, Rauchgasprüfer, Kesselspeisewassermesser und Dampfmesser von der Ersten Süddeutschen Manometerbau-Anstalt J. C. ECKARDT, CANNSTATT-STUTTGART.
BENZIN-MOTOREN	DRAT- und HANFSEILE von der Seilfabrik F. & A. FALK, Zwickau (Sachsen).
Aufzüge für Personen und Lasten von der Maschinenfabrik J. STIGLER-MILANO (Italien).	WASSERREINIGER System Bruun-Krüger.
Komplette Einrichtungen für Sägewerke, mechanische Wäschereien und Tischlereien, Eis- und Kühlanlagen, Transmissions-Anlagen u. s. w.	Dampf- und Transmissions-Pumpen, Riemen, Wasser- und Dampfarmaturen.
DAMPFKESSEL und RESERVOIRE	Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggonetts, Schienen etc.
Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.	

Sämtliche Waren für Herbst u. Winter

welche von der
Zuchwarenhandlung A. Zentler Fin, Str. Vipsani 11
 gekauft wurden, bestehend aus Wintermänteln, Demi-Paletots, Engl. Kostümen, Weberzieher, Stoffe für Robes Tailleur, Plüsch, feinem Caracule für Damenkleider etc., wurden jetzt **50% ab ab.**
 Außerdem wurde ein großer Stock von verschiedenen Mänteln für Herrenanzüge und Damenkleider bei großer Preisreduzierung in den Verkauf gebracht.

Brennholz

Behr-Eiche Lei 32.-
 Buchen „ 30.-
 Geschältes Eichenholz Lei 35.- 1000 Klg.
Tannenholz zum Anterzünden. Franco ins Haus gestellt.
Garantirtes Gewicht.
Alfred Löwenbach & Co. Calea Victoriei 146.

Dampf-Färberei und Gemische Waschanstalt
S. Senghaas
 Bukarest, Str. Isvor 26-28
 Gegründet 1898
 Spezialität: Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.
 Reelle Bedienung.

Geld- und Register-schränke.

Neue und als Olfasion zu haben, jedwede Marke und Größe.
Kaufen Sie nicht, bis Sie nicht diese Niederlage besuchen.
Weintraub
 Calea Văcăresci 5: Telefon 18/25.
 Anmerk.: Kaufe jedwede Geldschränke.

Klavierunterricht

nach dem Programm des Conservatoriums, erteilt
Emma Klein
 Strada Buzu cu Plapi 13.

Viel Geld Knetmaschine „Germania“ verdienen.

3474 Stück wurden im Jahre 1909 von diesen unübertroffenen Maschinen verkauft, die ein bedeutendes Mehlerparnis verwirklichen.
 Zu verkaufen nur bei der Commandit-Gesellschaft
Weil, Joseph & Co., Succ.
 Landwirtschaftl. u. industrielle Maschinen.
 Bukarest, Strada Smardan 5 neben der russischen Kirche.

J. Bernhard
 Pedicüre des kronprinzlichen Hofes.
 Vom hauptstädtischen Sanitätsdienst anerkannt.
 Telefon 25/94.

Feinste Haararbeiten für sämmtl. neuesten modernen Haartrachten
L. Beer
 Damenfriseur Brillantideale anerkannt das Beste für das Haar
 Sämtl. Toiletten Artikel für Damen stets am Lager
 Spezialität Prinzessin Marie Wellen
BUKAREST Calea Victoriei 70 GEGRÜNDET 1887

Dr. L. Weintraub
 Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.
Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
 Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
 Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm
 Calea Văcăresci 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărătie)

Dr. A. Barasch
 von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier,
Spezial-Arzt
 für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
 Calea Victoriei 120 (neben Biserică albă)
 Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
 Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19
 Vertretung des Herrn Dr. Sachmann durch

Dr. Westfried
 Ord. Arzt des Caritas-Spitals
Spezialist für Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
 wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udricani 1)
 Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Sphylis (Geschlechtskrankheiten).
 Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends.
 Telefon 25/17.

Dr. Friedrich Thör
 Heilt schnell! sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz
 nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
 Str. Balbu Catargi No. 1 bei Str. Sf. Voivozi
 Consultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.